Nr. 301 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 31. Dezember 1932

# Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen



Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

# Frankreich garantiert Oesterreichs Anleihe

## Paul Boncour stellt die Vertrauensfrage — Politische Einflüsse in Wien — Die Entscheidung liegt beim Senat

**Paris.** Die französische Kammer hat in den späten Abendstunden den **Gesetzesvorschlag** der Regierung über die Garantie für die österreichische Anleihe mit 352 gegen 188 Stimmen angenommen. Der Ministerpräsident hatte die Vertrauensfrage gestellt. Der Zusatzantrag des Abgeordneten Marin, den Zinssatz auf das in Frankreich übliche Maß **herabzusetzen**, wurde schon vorher mit 387 gegen 189 Stimmen **abgelehnt**. Damit ist die Entscheidung nunmehr dem Senat überlassen worden.

Ministerpräsident Paul **Boncour** erklärte vor der Abstimmung, daß er eigentlich gehofft hatte, die **Vertrauensfrage** nicht stellen zu müssen, daß er aber diejenigen habe decken wollen, die dafür stimmten, weil er der Ueberzeugung sei, daß es sich um den Eckstein des Gebäudes handele, dessen Einsturz er verhindern wolle.

*

**Paris.** Im weiteren Verlauf der Kammeraussprache über die österreichische **Anleihe** trat der inzwischen aus dem Senat zurückgekehrte Finanzminister **Cheron** für die Gewährung der Anleihegarantie ein.

Sodann bestieg Ministerpräsident Paul **Boncour** die Tribüne und forderte nachdrücklichst die Gewährung der Anleihegarantie an Oesterreich, die ihrer Natur nach nichts mit den früheren Anleihen Frankreichs zu tun habe, weil sie den Staatsschatz nicht belaste, sondern nur eine Garantie darstelle, die noch dazu unter der Kontrolle des Völkerbundes stehe. Das Protokoll von Lausanne sei eine Folge des Protokolls von 1922 und des Friedensvertrages von St. Germain. Paul Boncour unterstrich die Bedeutung des Protokolls von 1922 und erklärte, daß im Haag die Frage der Zollunion durch jenes Protokoll und durch den Friedensvertrag von St. Germain geklärt wurde. Alle Hoffnungen auf eine Wiedergesundung Mitteleuropas würden in Frage gestellt sein, wenn die Anleihe abgelehnt würde und man wisse, daß die Notlage zu allerhand kriegerischen Versuchungen führen könne. Da es sich um einen Grundstein der gesamten französischen Außenpolitik handele, sehe er sich genötigt, die Vertrauensfrage zu stellen und somit das Schicksal seiner Regierung in die Wagschale zu werfen.



**Der erste Vertreter Roosevelts auf den internationalen Konferenzen**

Edmond Day, amerikanischer Delegierter auf der vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz, trat mit Instruktionen des künftigen amerikanischen Präsidenten Roosevelt versehen, die Reise nach Genf an und wird damit als Erster Roosevelts Standpunkt auf den kommenden internationalen Konferenzen verfechten.

---

Nachdem Paul Boncour die Vertrauensfrage gestellt hatte, entstand ein **lebhaftes Rededuell** zwischen den Anhängern und Gegnern der Anleihegarantie. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marin stellte einen Zusatzantrag, wonach die Zinsgrenze für die österreichische Anleihe auf den in Frankreich üblichen Satz herabgesetzt werden solle. Paul Boncour stellte auch gegen diesen Zusatzantrag die Vertrauensfrage. Die Kammer trat zunächst in die Abstimmung über den Zusatzantrag Marins ein.

# Wiederaufnahme der Fünfmächte-Besprechungen

**London.** Der Pariser amerikanische Botschafter **Edge** befindet sich zur Zeit in London. Er beabsichtigt am Donnerstag wieder nach Paris zurückzukehren. Gleichzeitig befindet sich auch der Pariser englische Botschafter Lord **Tyrrell** in London, wo er bereits mehrere Male im Außenamt vorgesprochen hat.

Politische Kreise sind der Meinung, daß die englische Regierung den Gedanken einer **Wiederaufnahme** der Fünfmächte-Besprechungen im Januar in London noch **nicht** fallen [illegible] hat. Es sei möglich, daß eine diesbezügliche Fühlungnahme zwischen London und Paris stattgefunden habe.

## „Braucht Amerika einen Diktator?"

**New York.** Der **Roosevelt** nahestehende frühere Berater des Präsidenten Wilson, Oberst **House**, fordert in der Zeitschrift „**Libertee**" unter der Ueberschrift „**Braucht Amerika einen Diktator?**" eine baldige Zusammenkunft der „starken Männer" Amerikas ohne Rücksicht **auf politische Streitigkeiten**, um Pläne für die Beseitigung der Wirtschaftskrise zu entwerfen. Wenn Amerika einen Diktator erhalten würde, so schreibt House, würde er mehr Lenin als Mussolini ähneln. Aehnliche Vorschläge macht der demokratische Senator Harrison, der Anregungen für die Behebung der Wirtschaftskrise aus politischen, Wirtschafts- und Finanzkreisen fordert.

# Sozialistische Regierung hilft den Arbeitslosen

## Der Arbeitslosenetat Schwedens

**Stockholm.** Die **sozialdemokratische** Regierung Schwedens wird dem im Janrar zusammentretenden Reichstag für das Jahr 1933 einen **Etat zur Bekämpfung** der Arbeitslosigkeit vorlegen, der Ausgaben in Höhe von **zweihundert Millionen** Kronen vorsieht. Von diesem Betrage sollen 150 Millionen, die man zum größten Teile durch eine Anleihe aufzubringen hofft, zu **Notstandsarbeiten** verwendet werden. Der Rest soll der **amtlichen** Arbeitslosenkommission für ihre Wohlfahrtstätigkeit zur Verfügung gestellt werden.

*

200 Millionen Kronen sind 480 Millionen Zloty. Schweden hat 6 Millionen Einwohner. Das würde also einem Aufwand von 5 Milliarden Zloty in Polen entsprechen. So arbeitet eine sozialistische Regierung.

## Russisch-polnisches Luftgefecht

### Ein russisches Flugzeug abgeschossen. — Zwei Tote.

**Bukarest.** Einer Meldung der Grenzwache in **Chotin** am Dnjestr zufolge hat sich vor einigen Tagen an der **dreifachen** Grenze zwischen **Polen**, **Rußland** und **Rumänien** auf polnischem Gebiet zwischen polnischen und russischen Flugzeugführern ein „kleiner Luftkrieg" zugetragen. Eine russische Maschine kam über polnisches Gebiet, worauf sie von drei polnischen Flugzeugen verfolgt wurde. Dem angegriffenen russischen Flugzeug kam eine russische Flugstaffel von drei Maschinen zu Hilfe. Es entspann sich eine heftige Schießerei, in deren Verlauf das angegriffene russische Flugzeug abgeschossen wurde. Die beiden Insassen fanden den Tod. Die drei anderen russischen Flugzeuge kehrten daraufhin auf russisches Gebiet zurück.

# „Ruhe und Nerven"

Man wird dem Ministerpräsidenten Prystor gewiß zugestehen müssen, daß starke Nerven und außergewöhnliche Ruhe hervorragende Eigenschaften eines Staatsmannes sind. Ob sie aber allein ausreichen, um ein 30 Millionenvolk zufrieden zu stellen, darf nach Lage der Dinge bestritten werden. Und so befindet sich Polen an der Jahreswende in einem Zustand, der nichts Gutes für das kommende Jahr vorausahnen läßt und die Regierung scheint sich auch keine sonderlichen Sorgen darum zu machen, was werden wird, denn bei uns herrscht Ruhe und Erschütterungen größeren Maßstabs sind uns erspart geblieben, was besonders dadurch zum Ausdruck kommt, daß wir weder eine Devisenverordnung brauchen, noch eine Währungskrise zu befürchten haben, denn im übrigen verläuft alles normal. Ein Regierungsprogramm, welches durchaus das Lager der Zusammenarbeit mit dem Kabinett befriedigt und die Meinung der Opposition fällt ohnehin nicht ins Gewicht, weil diese nur kritisieren, aber nichts Konkretes bieten kann, was dem herrschenden System als Beispiel besserer Staatskunst dienen könnte, und so geht man über die Krise zur Tagesordnung über, denn irgendwie wird es schon werden, weil es in den anderen Staaten selbst nicht besser geht. Ueberraschungen werden uns erspart, die Regierung rühmt sich in jeder Beziehung die Situation zu beherrschen, wenn sie auch nicht zugestehen will, daß sie die Gefangene des Finanzkapitals ist, dessen Wünsche sie im Rahmen ihrer Wirtschaftspolitik ausfüllt. Nur gehen die Wünsche in verschiedenen Richtungen, indem der Unternehmerverband eine Herabsetzung der Löhne und der Soziallasten fordert, damit er die Wirtschaft „ankurbeln" kann, während man im Regierungslager der Meinung ist, den „Etatismus" weiter auszubauen und die Privatinitiation weiter zu drosseln. Nur hat die Sache mit der „Staatswirtschaft" bei uns einen kritischen Punkt, weil gerade die Monopole nicht Muster einer konsumfähigen Produktion sind, sondern gerade durch ihre Preispolitik dem Arbeitgeberverband ein Muster abgeben, wie man gut verdienen kann. Aber beim „Leviatan" fließen die Gewinne den „Produzenten" zu, während bei den Staatsmonopolen der Steuerzahler die Defizite zu decken hat. Aber solange der „Leviatan" nur klagt und weiter die Regierung unterstützt, ist es ein gutes Zeichen dafür, daß er mit der Regierung Prystor sehr zufrieden ist und nur aus Gewohnheit seine Wünsche wiederholt, damit man im Regierungslager weiter die Ueberzeugung aufrecht erhält, daß wirklich die Sanacja in Polen regiert.

Trotz starker Nerven und außergewöhnlicher Ruhe wird den Trägern des Systems die Sorge nicht erspart, daß in der ganzen Maschinerie etwas nicht klappt. Immer wenn der Ministerpräsident die „Stärke des Systems" preist, wissen die nächsten politischen Berater von einer Krise im Kabinett zu sprechen und eine neue Umbildung soll kurz nach dem Jahreswechsel vollzogen werden, der sogar der Innenminister Pieracki zum Opfer fallen soll, welcher für einen Wojewodenposten ausersehen ist, während er gerade im Regierungslager als der Nachfolger Prystors gedacht war. Und da man nun gerüchtweise bei der Kabinettsumbildung ist, rollt es bald wie eine Lawine, politische Kreise wollen wissen, daß man die Führung der Finanzen anderen Händen anvertrauen will, überhaupt müsse in das System ein größerer Schwung kommen, um den Kurs kräftiger zu steuern. Das ist nach den Versicherungen des Obersten Slawek um so notwendiger, als er zwar seinen getreuen Legionären versichert hat, daß man mit Gewalt und Terror nicht dauernd regieren kann, aber dabei habe er, so wurde später durch alle Regierungsblätter verkündigt, nicht die Absicht gehabt, der Opposition die Hand zur Mitarbeit zu bieten, was man aus seiner Ansprache damals hat herauslesen wollen. Zusammenarbeit ist, da die Legionäre doch nicht die Mehrheit im polnischen Volk erobert haben, nur möglich, wenn sich die anderen Körperschaften des Regierungslagers dem Gesamtwillen unterordnen und die verschiedenen radikalen Strömungen ihre Sonderpolitik aufgeben, damit die konservativen Elemente und nicht zuletzt die Industriellenkreise im Regierungslager aufgehalten werden und nicht ausbrechen und der Regierung zu fühlen geben, daß sie trotzdem noch den Kurs bestimmen, wenn man auch nach außenhin einen anderen Eindruck zu erwecken versucht. Die Opposition, die sich nach Witos' Dorfschilderungen u. Slaweks Antidiktaturrede ein wenig gestärkt fühlte, sollte sofort zur Ordnung gerufen werden und aus diesem Grunde hat sich auch der Ministerpräsident veranlaßt gesehen, schließlich vor den

politischen Kreisen im polnischen Senat jene Wirtschaftsrede zu halten, die den Ausklang bot, daß die Regierung auch weiterhin „starke Nerven und außergewöhnliche Ruhe“ bewahren werde und damit hofft man den Jahreswechsel zu überstehen, der allerdings mit der weniger erfreulichen Mitteilung abschließt, daß im Verlauf der letzten Woche die Arbeitslosenziffer um rund 10 000 gestiegen ist.

Während der Ministerpräsident auf seine Art von außergewöhnlicher Ruhe sprach und alles in normalen Bahnen verläuft, hat man in Lemberg, infolge des terroristischen Ueberfalls auf das Postamt in Grodek-Jagielonski, drei Todesurteile fällen müssen, wenn auch nur zwei vollzogen wurden so erhebt sich um die Leiche des einen Terroristen, Bials, ein Sturm, innerhalb der ostgalizischen Bevölkerung, und gerade um Weihnachten herum sind wieder eine Reihe von Verhaftungen, innerhalb der ukrainischen Führer, gemacht worden, die zunächst von der Regierungspresse energisch bestritten, aber schließlich dahin korrigiert wurden, daß die Verhafteten sich wieder auf freiem Fuß befinden. Die Pazifikation Ostgaliziens scheint also doch nicht die Früchte gezeitigt zu haben, die man ihr in Aussicht stellte, als der damalige Innenminister Skladkowski sie damit verteidigt hat, daß einmal mit starker Hand durchgegriffen werden mußte, um Ruhe zu schaffen. Die starke Hand hat aber nur den ukrainischen Nationalismus gestärkt, und wie aus verschiedenen Terrorakten hervorgeht, ist gerade die Ruhe ausgeblieben. Eine Annäherung des polnischen Teils an die ukrainische Minderheit in Polen ist nicht erfolgt und wird, nach menschlicher Voraussicht, in diesem Gebiet so lange nicht möglich werden, als bis man die Wünsche dieser Minderheit, nach territorialer Autonomie, berücksichtigt, die man seinerzeit bei Uebernahme dieses Gebietes der ostgalizischen Bevölkerung als sicher in Aussicht gestellt hat. Aber im Verlauf des Lemberger Prozesses kam wieder der Fall der Ermordung Holowkos, des Vermittlers zwischen Ukrainern und Polen, zum Vorschein, man will durch das Eingeständnis Bials den Mördern auf die Spur gekommen sein, man will aber noch in dieser Angelegenheit einen weiteren Prozeß durchführen, der nun, als Vorbote, die neuerlichen Verhaftungen in Lemberg brachte. Man sieht, daß es allerdings ruhiger Nerven bedarf, um aus all den Ereignissen beweisen zu können, daß auch alles sich mit außergewöhnlicher Ruhe vollzieht.

Weder zur Weihnacht, noch zum Neujahr, vermag die Regierung der Arbeiterklasse eine freudige Botschaft zu übermitteln, im Gegenteil, sie überbringt ihr als „Gnadengeschenk“ das neue Vereinsgesetz, welches das öffentliche Leben unter Polizeikontrolle stellt und dann natürlich braucht man Terror und Diktatur nicht mehr als Regierungsform anzuwenden, sie ist denn durch Dekret „verfassungsmäßig“ gesichert, und Oberst Slawek mag beruhigt sein, daß er seiner Interpretation der Verfassung kein besseres Beispiel beizufügen braucht, und ebenso gewiß werden, außerhalb des Regierungslagers, die Bürger sich darüber freuen, daß man starke Nerven und außergewöhnliche Ruhe an den Tag legt. Man wird sich im Kreise der heutigen Machthaber kaum solche Sorgen machen, daß eine Minderheit, wie es Oberst Slawek betont hat, die Mehrheit des Volkes beherrschen darf, das ist mit starken Nerven und außergewöhnlicher Ruhe einfach gelöst. Während alle Diktaturen auf dem Balkan wanken und Mussolini seine Schwierigkeiten hat, behalten wir Ruhe und Nerven, man merkt nichts davon, daß ein System zusammenbricht, die Krise ist allgemein, und Polen ist nach Meinung der Träger dieses Systems einfach „nur“ davon betroffen. —ll.

## Scharfes Vorgehen gegen die beiden mazedonischen Gruppen?

**Budapest.** Wie aus Sofia gemeldet wird, ist die bulgarische Regierung entschlossen, nunmehr schonungslos dem Kampf der beiden mazedonischen Gruppen ein Ende zu bereiten. Die Reinigungsarbeit soll zunächst in der Hauptstadt selbst vorgenommen, dann aber systematisch auf die ganze Provinz ausgedehnt werden.

## Das französische Außenministerium zu dem Handelsabkommen mit Deutschland

**Paris.** Wie gemeldet wird, hat der Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens in Pariser politischen Kreisen sehr befriedigt. In einer vom Außenministerium herausgegebenen Verlautbarung wird die Bedeutung des Abkommens unterstrichen und dem versöhnlichen Geist, der auf beiden Seiten während der Verhandlungen geherrscht hat, besonderes Lob gezollt. Das neue Abkommen werde sicherlich dazu beitragen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch enger zu gestalten.

Handelsminister Durand wies ebenfalls auf die große Bedeutung des Abkommens hin, das den Auftakt zu einer ganz neuen Orientierung der französischen Wirtschaftspolitik darstelle.

## Neue belgische Krisenmaßnahmen

**Brüssel.** Am Donnerstag hat die belgische Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der Erhöhung einer Reihe von Zöllen und Abgaben vorsieht. Die neue Krisensteuer wird 1 bis 4 v. H. aller Löhne, Gehälter und sonstiger Einkünfte ausmachen. Die Beamten und Angestellten des Staates, der Provinzen und der Gemeinden werden außerdem einen besonderen Steuerzuschlag von 2 bis 3. v. H. zu entrichten haben.



## Vor 50 Jahren starb der Organisator des französischen Widerstandes von 1871 gegen die Deutschen

Leon Gambettas Ballon-Aufstieg aus dem belagerten Paris am 6. Oktober 1870. — Oben links: Porträt Leon Gambettas, des großen französischen Staatsmannes, dessen Todestag sich am 31. Dezember zum 50. Male jährt. Gambetta verkündete am 4. September 1870 den Sturz Napoleons III., entkam dann mittels Luftballons aus der belagerten Hauptstadt und rief als Diktator von Tours aus in flammenden Manifesten Frankreich zum Widerstand gegen die Deutschen auf. Das Mißlingen der Befreiungsversuche und seine spätere Erklärung, daß die Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Deutschland gerecht sei, untergrub seinen späteren Einfluß.



## Kabinettskrise in Bulgarien

Nicolas Muschanoff, der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister, hat sich gezwungen gesehen, mit seinem Kabinett zurückzutreten, nachdem die Agrarpartei ihre dem Kabinett bisher angehörenden drei Minister zurückzog. Die Agrarier des Bauernlandes Bulgarien fordern, daß die Regierung ihren Wünschen und Bedürfnissen stärker Rechnung trägt. Muschanoff ist jetzt erneut mit der Regierungsbildung betraut.

## Amerika und die Weltwirtschaftskonferenz

**Paris.** Der amerikanische Hauptvertreter auf der Genfer Abrüstungskonferenz, Norman Davis, erklärte dem Neuyorker Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“, daß der zukünftige amerikanische Staatspräsident Roosevelt der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz große Bedeutung beimesse. Amerika habe sehr wichtige Interessen zu vertreten und Hoover sowie Roosevelt seien sich darüber einig, **daß die Frage der Rohstoffe an erster Stelle auf dem Arbeitsprogramm dieser Konferenz stehen müsse.** Die Herabsetzung der großen Getreidevorräte und die Preisstabilisierung würden von dem amerikanischen Vertreter auf der Konferenz ebenfalls ausführlich behandelt werden. Es sei selbstverständlich, daß die Zollschranken nach Möglichkeit aufgehoben werden müßten und die amerikanische Regierung sei bereit, ihre Zollpolitik zur Beratung zu stellen. Die amerikanische Regierung habe außerdem **ein großes Interesse an der Stabilisierung der Währungen und insbesondere an derjenigen des englischen Pfundes.** Sie erkenne an, daß zwischen dieser Stabilisierung und den Kriegsschulden ein Zusammenhang bestehe, glaube aber, daß die Weltwirtschaftskonferenz nicht den geeigneten Rahmen für die Beratung dieser Frage bilde. **Die Kriegsschulden müßten vielmehr Gegenstand getrennter Verhandlungen sein.** Schließlich betonte Norman Davis noch, daß es im eigenen Interesse Frankreichs liege, seine Schulden nicht abzulehnen.

## „Nichtangriffspakt Vandervelde-Stalin“

**Prag.** Das „Pravo Lidu“ schlägt einen Nichtangriffspakt zwischen der Sozialistischen und der Kommunistischen Internationale nach dem Muster des französisch-russischen Paktes vor. Wenn die Sowjetregierung Nichtangriffspakte mit kapitalistischen Staaten abschließe, so gebe es keine sachliche Begründung für die Ablehnung eines Paktes innerhalb der Arbeiterbewegung. Beide Parteien müßten sich verpflichten, in Hinkunft gegeneinander keine feindseligen Aktionen zu unternehmen und die Unantastbarkeit ihrer Partei- und Organisationsgrenzen anzuerkennen. Dadurch würde die Politik der Sozialdemokraten nicht berührt werden, denn auch der Litwinowsche Pakt anerkenne für beide Teile die Gültigkeit der früher abgeschlossenen Verträge. Ein Pakt Vandervelde-Stalin wäre die richtigste Lösung des Gedankens der Einheitsfront der Arbeiterklasse.

Für die tschechoslowakische Sektion der Kommunistischen Internationale antwortet das kommunistische Zentralorgan „Rude Pravo“ mit Bedingungen, die die Anregung des „Pravo Lidu“ illusorisch machen dürften.

---

Jack London

# MENSCHEN DER TIEFE

29)

„Ich bin Irländerin,“ antwortete sie auf meine Frage, „aber ich bin in London geboren.“

Sie hatte ein glückliches Heim gehabt, bis ihr Vater durch einen Unfall ums Leben kam und sie plötzlich allein auf der Welt stand. Einer ihrer Brüder war Soldat, der andre schlug sich mühselig genug mit Frau und acht Kindern und einem Einkommen von zwanzig Schilling die Woche und unsicherer Arbeit durch. Ein einziges Mal in ihrem Leben war sie außerhalb Londons gewesen, da hatte sie irgendwo in Essex, zwölf Meilen von der Hauptstadt, Obst gepflückt. „Und als ich wiederkam, war ich direkt nußbraun“, versicherte sie. „Sie werden es mir vielleicht nicht glauben, aber es ist wahr.“

Zuletzt hatte sie in einem Kaffeehaus Beschäftigung gehabt, wo sie von sieben Uhr morgens bis elf Uhr abends arbeiten mußte und dafür Kost und fünf Schilling wöchentlich erhielt. Dann war sie krank geworden, und seit ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus hatte sie keine Arbeit wieder finden können.

Sie hieben tüchtig drein, die beiden, und erst als die Portionen, die sie zuerst verlangt hatten, verdoppelt und verdreifacht worden, waren sie satt.

Einmal beugte die Frau sich über den Tisch, um den Stoff meiner Jacke und meines Wollhemdes zu befühlen, und machte eine Bemerkung über die guten Kleider, die die Yankees immer tragen. — Meine Lumpen gute Kleider! Ich schämte mich ihrer; als ich sie aber genauer ansah und mit denen verglich, die der Mann und diese Frau auf dem Leibe hatten, begann ich mir direkt gut gekleidet und respektabel vorzukommen.

„Was, glaubt ihr, wird das Ende sein?“ fragte ich.

„Ihr werdet doch mit jedem Tage älter.“

„Armenhaus“, sagte er.

„Ich will verdammt sein, wenn ich das will“, sagte sie. „Für mich gibt es nichts, ich weiß, daß ich auf der Straße sterben werde. Jedenfalls bedanke ich mich für das Armenhaus“, schnaufte sie.

„Wenn ihr nun so die ganze Nacht auf der Straße gegangen seid,“ fragte ich, „was macht ihr da, um etwas zu essen zu kriegen?“

„Wenn man keinen Penny hat, muß man sehen, einen zu erwischen“, erklärte der Mann. „Dann in ein Kaffehaus und eine Tasse Tee trinken.“

„Aber ich verstehe nicht, wie ihr davon leben könnt“, wandte ich ein.

Das Paar lächelte vielsagend, und er fuhr fort:

„Man trinkt den Tee in ganz kleinen Schlucken, daß er so lange wie möglich vorhält. Und dann paßt man auf, ob nicht jemand etwas hat liegenlassen.“ „Es ist kaum zu glauben, aber es gibt tatsächlich Leute, die etwas liegenlassen“, warf die Frau ein. „Aber die Hauptsache,“ sagte der Mann nachdenklich, „daß man den Penny kriegt.“

Als wir aufgestanden waren, um zu gehen, suchte sie ein paar Brotkrusten von den umstehenden Tischen zusammen und stopfte sie irgendwo in ihre Lumpen.

„Man darf sie nicht umkommen lassen“, sagte sie; und der Dockarbeiter nickte und steckte selbst ein paar Brotkrusten zu sich.

Gegen drei Uhr morgens ging ich die Promenade entlang. Es war eine herrliche Nacht für die Obdachlosen, denn die Polizei war anderweitig beschäftigt; und jede Bank war von schlafenden Gästen besetzt. Es waren ebenso viele Frauen wie Männer, und die meisten von ihnen waren alt. Hier und da sah man einen Knaben.

Auf einer Bank sah ich eine Familie, einen Mann, der aufrecht dasaß, ein schlafendes Kind in den Armen, während seine Frau, den Kopf an seine Schulter gelehnt, schlief und auf ihrem Schoß ein zartes schlafendes Kind hielt. Der Mann saß mit weit aufgerissenen Augen da. In Gedanken verloren sah er über den Fluß hinaus. Es ist nicht gut, wenn ein Familienvater ohne Dach über dem Kopfe denkt. Es ist nicht angenehm, sich mit seinen Gedanken zu beschäftigen, denn das weiß ich, und daß weiß ganz London, daß Arbeitslose, die Frau und Kinder töten, keine Seltenheit sind.

Man kann nicht in früher Morgenstunde die Themse-Promenade entlang vom Parlamentsgebäude an der Kleopatrasäule vorbei nach der Waterloobrücke gehen, ohne an die Leiden zu denken, von denen vor siebenundzwanzig Jahrhunderten im Buche Hiob berichtet wurde:

Den Esel der Waisen treibt man fort; nimmt das Rind der Witwe zum Pfand.

Man stößt die Armen aus dem Wege; sämtlich verkriechen müssen sich die Bedrängten des Landes.

Siehe! Wilden Eseln gleich ziehen sie in die Wüste aus, mühselig Nahrung suchend; die Wildnis gibt ihnen Unterhalt für ihre Kinder.

Auf dem Felde müssen sie ihr Mischkorn schneiden, und Nachlese halten in dem Weinberge des Bösen. Nackt übernachten sie ohne Kleidung, sind ohne Decke bei der Kälte.

Vom Regenguß der Gebirge durchnäßt, und ohne Zufluchtsort umarmen sie den Fels.

Man reißt von der Brust den Waisen; und was der Arme über sich hat, nehmen sie als Pfand.

Nackt gehen sie einher ohne Kleidung und müssen hung[illegible] Garben tragen. —

Siebenundzwanzig Jahrhunderte sind vergangen! Und doch ist heute noch alles wahr und treffend, heute im Herze[illegible] christlichen Zivilisation, wo König Eduard VII. regiert.

**Dockarbeiter Dan Cullen.**

Ich stand gestern im Zimmer eines Arbeiterwohnhauses, das die Gemeinde in der Nähe der Lemanstraße erbaut hat.

Ginge ich einer trüben Zukunft entgegen und hätte die Aussicht, in einem solchen Zimmer bis zu meinem Tode leben zu sollen, so würde ich augenblicklich in die Themse springen, um diese Zeit abzukürzen.

Es war eigentlich kein Zimmer. Die Gerechtigkeit g[illegible] die Sprache erlaubt nicht, es Zimmer zu nennen, so wenig [illegible] man einen Schuppen ein Rittergut nennen kann. Es war ein Loch. Es war sieben bis acht Fuß, und die Decke war so niedrig, daß nicht so viel Luft vorhanden war, wie jedem britischen Soldaten in den Baracken des Heeres zugemessen ist. Ein altersschwacher Diwan mit zerfetztem Bezug nahm fast die Hälfte des Loches ein; ein wacklicher Tisch, ein Stuhl und ein paar Kisten ließen gerade so viel Platz, daß man sich umdrehen konnte. Die ganze Herrlichkeit wäre mit fünf Dollar reichlich bezahlt gewesen. Vor Blutflecken und schwarzen Spritzern konnte man buchstäblich nicht sehen, was Wand war und was Decke; jeder Fleck zeugte vom gewaltsamem Tode eines Insekts; das Loch wimmelte von Wanzen, eine Plage, mit der kein Mensch allein den Kampf aufnehmen kann. Der Mann, der dieses Loch bewohnte, der Dockarbeiter Dan Cullen, lag sterbend im Krankenhaus.

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Blutige Kämpfe um die Jungfrau Maria

Es sind dies sonderbare Zeiten, in welchen wir uns gegenwärtig befinden. Die Menschen möchten sich unaufhörlich prügeln und sie hassen sich noch mehr, als die wilden Tiere. Man prügelt sich ohne jeden Grund und Ursache, in der Kneipe und auf der Straße. Die Nationalisten aller Länder zeigen sich gegenseitig die Zähne und sprechen von einem neuen Krieg, obwohl sie doch die Folgen des letzten Weltkrieges an eigener Haut spüren. Die Menschheit ist direkt wild geworden und wird sie einmal losgelassen, dann werden sich diese zweibeinigen Bestien gegenseitig zerfleischen.

Da sich die Nachbarvölker hassen und mit Krieg bedrohen, so ist es klar, daß auch die Nachbargemeinden nicht in Frieden leben. Gründe dazu gibt es genügend. Einmal sind es die schönen Mädchen in der Nachbargemeinde, das andere Mal ist die Dorfschenke, die für mehrere Gemeinden bestimmt ist. Die Burschen einer Gemeinde, rotten sich zusammen und überfallen die Burschen der Nachbargemeinde.

Sehr interessant ist die Streitursache zweier Dorfgemeinden, die in der Nähe der polnischen Hauptstadt liegen. Es sind dies die Dorfgemeinden Truskawka und Janowka, im Kreise Sochaczew. Zwischen der Bauernbevölkerung der beiden Dorfgemeinden herrscht schon sei vielen Jahren ein „Kriegszustand“. Der Krieg wird nicht um die schönen Landpomeranzen und auch nicht um die Ortskneipe, sondern um die heilige Jungfrau Maria geführt. In einer jeden Kirche und Kapelle, als auch sonst neben einer jeden Wegkreuzung steht eine Figur der heiligen Jungfrau Maria, aber das genügt für die klerikale Bauernbevölkerung immer noch nicht.

Etwa seit einem Menschenalter, wurde nicht weit von der Dorfgemeinde Truskawka, eine Gipsfigur der heiligen Jungfrau aufgestellt. Viele Jahre stand sie da und man ließ sie in Ruhe. Plötzlich haben die Bauern entdeckt, daß von der Gipsfigur der heiligen Jungfrau eine gewisse Macht ausgehe, die den Bauern nützlich sein kann. Diese Tatsache haben wahrscheinlich die Bauern beider Gemeinden zu gleicher Zeit festgestellt, denn sie pilgern zu der Gipsfigur und verrichten dort ihre Gebete. Da die Figur vor der Dorfgemeinde Truskawka steht, so sind die Bauern aus Truskawka neidisch geworden, daß die Bauern aus Janowka auch dort beten wollen. Die Macht der heiligen Jungfrau Maria könnte leicht erschöpft werden, dachten sich die Bauern aus Truskawka, wenn sie den Bauern aus Janowka auch helfen muß und dann bleibt für sie nicht mehr viel übrig. So kam es zu einem argen Streit zwischen der Bauernbevölkerung der beiden Gemeinden, der sich schon viele Jahre zieht. Jedesmal, wenn die Bauern aus Janowka kamen und ihre Gebete vor der Gipsfigur verrichten wollten, wurden sie vertrieben. Es kam wiederholt zu argen Prügeleien vor der heiligen Jungfrau, die sicherlich davon gar nicht erbaut war, aber danach pflegt der Bauer nicht zu fragen.

Vor einigen Tagen beschlossen die Bauern in Janowka sich gemeinsam zu der heiligen Jungfrau Maria in Truskawka zu begeben, um dort ihre Gebete zu verrichten. Vorsichtshalber beschlossen sie, Waffen mitzunehmen, denn man wußte, daß es ohne Prügelei nicht abgehen wird. Man nahm Revolver und alte Flinten mit und zog so ausgerüstet, zu der heiligen Jungfrau. Als sie an Ort und Stelle anlangten, hörten sie Alarmsignale in Truskawka und bald sammelten sich die Bauern dieser Gemeinde, bewaffneten sich mit Knüppeln und Dreschflegel und zogen gegen den betenden Feind. Mit großem Geschrei, von dem alle Krähen wegflogen, stürmten sie lustig gegen den Feind.

Die Bauern aus Janowka waren auf den Ueberfall vorbereitet. Sie nahmen eine Kampfstellung ein und als die Bauern der Nachbargemeinde in der Nähe waren, wurde Feuer kommandiert. Eine Salve wurde abgegeben und dann eine zweite, bis der Feind floh. Man setzte ihm nach und schoß weiter. Es hat nicht viel gefehlt und die Bauern in Janowka hätten Rache genommen. Die Dorfköter haben sie daran gehindert. Durch die Schießerei wurde ein Knecht aus Truskawka, ein gewisser Ostrowski, schwer verwundet und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Viele andere Bauern aus Truskawka erlitten leichtere Verletzungen und wurden der häuslichen Pflege überlassen. Die Polizei ist eingeschritten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Sie hat die Untersuchung eingeleitet, wer eigentlich die Bauern in Janowka mit Revolvern bewaffnet hat, denn man fand bei den Haussuchungen mehrere Dutzend Revolver. Die heilige Jungfrau Maria, wird sicherlich ihre Freude ob der „Nächstenliebe“ der frommen Bauern in den beiden Gemeinden haben.

## Turnusurlaub auf der Emmagrube

Die Verwaltung der Emmagrube wollte bekanntlich 900 Arbeiter abbauen, denn ein solcher Antrag wurde an den Demo gestellt. Der Demo hat die Zustände auf der Emmagrube einer „Prüfung“ unterzogen und hat darauf die Entscheidung getroffen. Er hat zwar die 900 Arbeiter nicht reduziert, denn er schickte nur 830 Arbeiter in Turnusurlaub und zwar für die Dauer von 4 Monaten. Diese 830 Arbeiter gehen schon am 1. Januar in Urlaub und am 1. Mai gehen dann andere 830 Arbeiter in Turnusurlaub. Ein solcher Turnusurlaub kommt einer Reduktion gleich und daran kann die Versprechung nichts ändern, daß am 1. Sept. 1933 mit dem Turnusurlaub aufgeräumt wird. Es wird sich dann erst zeigen, ob der Turnus aufgehoben wird oder nicht. Vielleicht wird inzwischen die Emmagrube ganz stillgelegt, denn solche Absichten wurden wiederholt ausgesprochen.

## Turnusurlaube in der Bismarck- und Falvahütte

In der Bismarckhütte befinden sich gegenwärtig 420 Arbeiter und in der Falvahütte 180 Arbeiter in Turnusurlaub, die am 1. Januar zur Arbeit erscheinen werden. Die beiden Hüttenverwaltungen wollten gleiche Zahl Arbeiter reduzieren. Der Demo hat gestern entschieden, daß dieselbe Zahl Arbeiter beurlaubt wird und zwar jener Arbeiterteil, die bis jetzt noch nicht beurlaubt waren.

# Noch einmal das neue Vereinsgesetz

**Am 1. Januar tritt das neue Vereinsgesetz in Kraft — Was ein jeder Bürger von dem neuen Vereinsgesetz wissen muß**

### Welche Vereine sind dem neuen Vereine unterstellt?

Den Vorschriften des neuen Vereinsgesetzes unterliegen alle Vereine, die freiwillig für eine bestimmte, oder unbestimmte Zeit gegründet wurden, und nicht den Erwerb zum Zwecke haben. Ausgenommen sind Kongregationen und Klöster als auch alle anderen religiösen Vereine, die dem religiösen Kult nachgehen. Ferner unterliegen dem Vereinsgesetz die **Wahlkomitees nicht, die zwecks Durchführung der Wahlen für die gesetzlichen und öffentlichen Körperschaften gegründet wurden, bis zur Wahlbeendigung.** Berufsverbände, die anderen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen sind, mit jenen Ausnahmen, welche Bestimmungen für sie bestimmt sind, fallen auch nicht unter dieses Gesetz. **Alle Produzentenverbände (Arbeitgeberverbände) fallen nicht unter dieses Gesetz,** dann die Vereine der Akademiker, als auch alle Schulvereine, die der Schulverwaltung unterstellt sind, unterliegen dem Vereinsgesetz nicht. Zuletzt sind noch die Militärvereine, die für die militärische Schulung bestimmt und die Approbate des Kriegsministeriums genießen von den Bestimmungen des Vereinsgesetzes ausgenommen. Zuletzt kommen noch die Genossenschaften, jedoch nur solche, die sich mit der kulturellen Betätigung nicht befassen, in Frage.

### Wer darf Mitglied eines Vereines sein?

Hat der Bürger das 18. Lebensjahr beendet, so kann er einem Verein angehören. Ausnahmen sind gestattet nach den Bestimmungen dieses Gesetzes. Ausländer können mit gewissen Vorbehalten auch einem Vereine angehören, Militärpersonen nur mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten und Jugendlichen nur mit Zustimmung des Vormundes, dürfen aber bei einer Abstimmung nicht mitstimmen. Als Vorstandsmitglieder und Vereinsgründer kommen nur solche Personen in Frage, die zu rechtlichen Handlungen berechtigt sind.

### Die Vorbehalte.

Niemand kann gezwungen werden, einem Verein anzugehören. Der Austritt aus dem Verein, darf nicht behindert werden und eventuelle statutarische Beschränkungen sind unzulässig und diesbezügliche Beschlüsse sind ungültig. Der Austritt aus dem Verein schließt jedoch die Verpflichtungen des ausscheidenden Mitgliedes, wie die Beitragszahlung bis zum Jahresschluß, nicht aus. Diese Bestimmungen beziehen sich auf Zwangsvereinigungen nicht, beispielsweise Kartelle, die durch die Regierung bestimmt wurden. Durch Kollegialgerichte, die die Vereine für ihre Mitglieder einsetzten, darf unter keinen Umständen ein Staatsfunktionär, so lange er von den staatlichen Disziplinargerichten nicht verurteilt wurde, irgendwie gebrandmarkt werden.

**Vereinen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen, darf niemand als Mitglied angehören.** Desgleichen darf ein Staatsfunktionär einem Verein als Mitglied nicht angehören, der etwas anderes als das Dienstinteresse bezweckt.

### Vereinsarten.

Die Vereine werden eingeteilt: **1. Gewöhnliche Vereine,** die nicht registriert werden, mithin Vereine, die keine „juristische Person“ darstellen. **2. Registrierte Vereine,** die vorschriftsmäßig bei den Registrierbehörden eingetragen wurden und als „juristische Person“ fungieren. **3. Gemeinnützige Vereine** die für das öffentliche und Staatswohl wirken und vom Ministerrat als solche anerkannt wurden und ebenfalls registriert sind.

### Wie wird ein Verein gegründet?

1. Gewöhnliche Vereine. Zumindestens drei Personen können einen Verein gründen, indem sie die Gründung der Starostei, bezw. der Polizeidirektion anzeigen. Dabei muß der Name, Ziel, die Tätigkeitsmittel, das Betätigungsgebiet, der Sitz, alle Mitgliedsnamen und Adressen, die Art der Vorstandswahl, Aufnahme und Austritt der Mitglieder und Art der Auflösung des Vereines mitgeteilt werden. **Wird 4 Wochen nach der Einreichung der Eingabe, durch die Behörde der Verein nicht verboten** (was schriftlich mit einer Begündung zu erfolgen hat), **bezw. stellt die Behörde inzwischen keine Hindernisse fest, so kann der Verein, seine Tätigkeit aufnehmen.** Spätestens 14 Tage nach der Aufnahme der Vereinstätigkeit ist der Vorstand verpflichtet, der Polizeibehörde die Vorstandsliste einzureichen. Dabei sind die Adressen, das Vereinslokal, nicht zu vergessen. Jede Veränderung im Verein, wie Neuwahl, Sitzveränderung, muß der Behörde sofort angezeigt werden.

2. **Gründung von registrierten Vereinen.** Mindestens 15 Personen, können einen registrierten Verein gründen, die die bürgerlichen Rechte haben. In diesem Falle reichen sie bei den Polizeibehörden einen Antrag, bei den Wojewodschaftsbehörden auf Registrierung des Vereines ein, wobei das Statut in 4 Exemplaren beizufügen ist. **Die Registrierungsbehörde kann den Antrag ablehnen, wenn sie der Ansicht ist, daß im vorliegenden Falle ein solcher Verein überflüssig sei,** oder als ein gewöhnlicher Verein bestehen kann. Auch steht der Registrierbehörde das Recht zu, **Statutenabänderung zu verlangen.** Hat die Registrierbehörde keine Vorbehalte, so wird der Verein registriert und erhält mit Bestätigung ein Statutenexemplar zurück. Die Registrierung wird im „Monitor Polski“ auf Kosten des Vereins veröffentlicht und der Verein kann seine Tätigkeit aufnehmen und den Titel, „registrierter Verein“ führen. Innerhalb 14 Tagen nach der Aufnahme der Vereinstätigkeit muß die Vorstandsliste, die Adressen, Vereinslokal der Polizeibehörde angemeldet werden.

### Gemeinnützige Vereine.

Ein Verein gilt dann als gemeinnützig, wenn er auf Antrag des Innenministers, **durch den Ministerrat als gemeinnützig anerkannt wird.** Die Gemeinnützigkeit muß aus dem Statut ersichtlich sein. War der Verein vorher als gemeinnütziger registriert, so erlischt sein Recht nach der Einführung dieses Gesetzes und er hat auf dem hier vorgeschriebenen Wege, um die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit nachzusuchen. Jede Statutenänderung muß denselben Weg nehmen, wie die Neugründung. Die gemeinnützigen Vereine haben das Recht der „juristischen Person“.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1933 in Kraft. Mit diesem Tage verlieren alle anders lautenden Vereinsgesetze ihre Wirkungskraft. Die bereits bestehenden Vereine haben sich den neuen Bestimmungen anzupassen. Ueber Ausnahmen wird das Innenministerium bestimmen, wobei auch der Weg gewiesen wird, was die Vereine zu unternehmen haben, um sich den neuen gesetzlichen Bestimmungen anzupassen. Die Genossenschaften, die sich den kulturellen Aufgaben widmen, müssen innerhalb von 3 Monaten den gesetzlichen Vorschriften, wie anfangs ausgeführt, Rechnung tragen.

### Eine Durchführungsverordnung zum neuen Vereinsgesetz.

Eben wurden vom Innenministerium die Durchführungsbestimmungen zum neuen Vereinsgesetz im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht.

Eine Verordnung bezieht sich auf die Anlegung des Vereinsregisters durch die Wojewodschaftsämter und die zweite Verordnung behandelt die Anpassung der bestehenden Vereine an das neue Vereinsgesetz. Alle bestehenden Vereine bleiben einstweilen so bestehen, wie sie sind, nur im Falle einer Statutenänderung werden sie wie Neugründungen behandelt. Wichtig sind dann die Bestimmungen, die sich auf die bei den Gerichten registrierten Vereine beziehen. Diese Vereine bestehen weiter, bis sie sich aufgelöst haben, bezw. ihre Statuten abändern. Nur die Neugründungen werden nach dem neuen Vereinsgesetz behandelt.

**In der Verordnung wird ausgesprochen, daß die durch die Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 der schlesischen Bevölkerung garantierten Rechte, durch das neue Vereinsgesetz unberührt bleiben. Daraus kann man entnehmen, daß das neue Vereinsgesetz in dem oberschlesischen Gebietsteil, einstweilen nicht zur Anwendung kommt.**

## 10stündige Arbeitszeit in den Spitälern

Ab 1. Januar 1933 führt Warschau in allen Spitälern die 10stündige Arbeitszeit ein. Alle Angestellten wurden von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt und zugleich wurde ihnen mitgeteilt, daß alle jenen Angestellten, die sich der Anordnung nicht fügen sollten, entlassen werden. Durch diese Anordnung sind 3000 Angestellte betroffen, die sofort eine Delegation an den Magistrat schickten, die energisch gegen die 10stündige Arbeitszeit protestierte. In den Spitälern der Spolka Bracka wurde auch die 10stündige Arbeitszeit eingeführt, obwohl viele Krankenpfleger und -Pflegerinnen ohne Arbeit herumlaufen. Durch die Verlängerung der Arbeitszeit „bekämpft“ man bei uns die Arbeitslosigkeit.

## Auswanderern zur Beachtung!

Das Auswanderersyndikat gibt bekannt, daß bis zum 1. Januar 1933 Visen für Personen ausgehändigt werden, welche die Absicht hegen, zwecks Arbeitsmöglichkeit nach Argentinien auszuwandern. Entsprechende Anmeldungen sind bis zu diesem Termin an die Auswandererstelle in Warschau, ulica Niecala 7 zu richten.

y.

# Kattowitz und Umgebung

### Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Auf seiner letzten Sitzung beschloß der Magistrat, von der Aktiengesellschaft Giesche einen Geländekomplex zu pachten. Dieses Terrain ist für die Anlegung eines Spielplatzes für Volksschulkinder der Moscicikolonie vorgesehen. Diese Spielanlage dürfte voraussichtlich nahe dem Zalenzer Wäldchen geschaffen werden, was sehr zu begrüßen wäre, da dort den Kindern die beste Gelegenheit geboten wird, sich unter entsprechender Aufsicht in gesunder, frischer Luft zu tummeln.

Verschiedene ortsansässige Firmen erhielten Auftragszuweisungen und zwar zwecks Ausführung der elektrischen Installation auf der ulica Polna und der Instandsetzungsarbeiten an dem Hauptwasserleitungs-Rohrnetz an der ulica Boguckiej.

**Neben anderen Angelegenheiten wurde auch das Kanalisationsprojekt für die ulica Edwarda Bugli kurz behandelt. Dieses Projekt soll im kommenden Jahre zur Ausführung gelangen.**

y.

**Deutsche Theatergemeinde.** (Schauspielabonnement.) Mit dem 3. Januar läuft die Frist zur Verlängerung des Abonnements ab. Wir bitten dringend, diesen Termin innezuhalten, da wir genötigt sind, vom 4. Januar ab alle zurückgebliebenen Plätze an neuhinzutretende Abonnenten weiterzugeben. Die letzten beiden Veranstaltungen, also die 7. und 8. Vorstllung im ersten Abonnement, finden am 2. Januar (Auslandsreise) und am 16. Januar (Tartuffe) statt. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, ist in Katowice die Erstaufführung der Operettenrevue „Die drei Musketiere“ mit Musik von Ralph Benatzky.

**Sonntagsdienst der Kassenärzte.** Von Sonnabend, den 31. Dezember 1932 (Silvestertag), nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 1. Januar 1933, Neujahrstag, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosalla, Pilsudskiego 10, Dr. Tomiak, Gliwicka 9.

**Badezeiten am Silvestertage.** Die städtische Badeanstalt gibt zur Kenntnis, daß am 31. Dezember (Silvester) das Schwimmbad für Herren von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags und das Dampfbad für Damen und Herren in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis ¾4 Uhr nachmittags geöffnet ist.

y.

**Metallarbeiter.** (Ortsausschuß.) Am Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 7 Uhr, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

**Festsetzung der außerordentlichen Monatsbeihilfen.** Laut Bekanntgabe des Kattowitzer Magistrats wurden für Beschäftigungslose, die die gesetzlichen Beihilfen nicht mehr weiter erhalten können, die besonderen Monatsbeihilfen in folgender Weise festgesetzt: a) für Ledige 4.— Zloty, b) für Verheiratete ohne Kinder 10 Zloty, c) für Verheiratete mit 1 Kind 14 Zloty, d) für Verheiratete mit 2 Kindern 18 Zloty, e) für Verheiratete mit 3 Kindern 22 Zloty, f) für Verheiratete mit 4 Kindern 26 Zloty, g) für Verheiratete mit 5 und mehr Kindern 30 Zl. Diese neuen Sätze gelangen ab 1. Januar 1933 zur Auszahlung. y.

**Zawodzie.** (Glühlampendiebe arretiert.) Die Polizei verhaftete wegen mehrerer Grühlampendiebstähle den Georg Bienek und Heinrich Slattek aus Zawodzie. Den beiden Tätern konnten darartige Diebstähle, zum Schaden der Evangelischen Gemeindeverwaltung, ferner des Georg Pysyc und der Klara Schalscha in Kattowitz nachgewiesen werden.

**Zawodzie.** (Sie fand einen „Liebhaber".) Aus dem Lokal Poloczek in Zawodzie wurde, zum Schaden des Johann Surowka, eine Klarinette, Marke „Mohlhauser" im Werte von 200 Zloty gestohlen.

# Königshütte und Umgebung

## Metall- anstatt Goldringe verkauft.

Am 1. November d. Js. wurde der Simon Apfelbaum und Kazmir Zaczny, beide aus Lemberg in Königshütte von der Polizei verhaftet, als sie dem Kaufmann Heinrich Ploch für 2500 Zloty goldene Ringe mit wertvollen Edelsteinen verkaufen wollten. Nach den Feststellungen bestanden die „goldenen" Ringe aus einfachem Metall. Die eingeleitete Untersuchung hat weiter ergeben, daß eine Reihe Kattowitzer und Bielitzer Bürger bereits auf dieselbe Weise betrogen wurden. Und zwar Paul Klima aus Kattowitz um 1500 Zloty, Peter Lodek aus Kattowitz um 300 Zloty, Franz Bartus um 120 Zloty und Heinrich Galuschke aus Bielitz um 200 Zloty. Das Betrugsmanöver wurde nach folgender Art ausgeführt: Der Begleiter von Apfelbaum trat an besser gekleidete Passanten heran und erklärte diesen, daß er aus Frankreich komme, wertvolle Ringe bei sich führe, und diese verkaufen wolle. In die Unterhaltung mischte sich stets Apfelbaum hinein, der natürlich die Ringe für echte bezeichnete und sich als Käufer anbot. Sein Komplize wiederum tat so, als wenn er A. nicht kennen würde, und weigerte sich vor den anderen Anwesenden Juden Ringe zu verkaufen, weil er schon genug betrogen worden ist. Durch dieses Manöver erschien alles andere glaubwürdig, so daß die unechten Ringe in den angeführten Fällen verkauft wurden. Erst in Königshütte mißlang der Betrug, und weil Zaczek mit A. angetroffen wurde, wurde angenommen, daß beide die Betrugsfälle ausgeführt haben. Gestern sollten sich nun beide vor der Königshütter Strafkammer verantworten. Dem Apfelbaum gelang es aber am 26. November aus dem Königshütter Gerichtsgefängnis auszubrechen, so daß nur die Verhandlung gegen Z. geführt werden konnte. Durch die Zeugenvernehmung wurde erwiesen, daß außer dem Fall Ploch in Begleitung des A. ein anderer Unbekannter die Betrügereien verübt hat. Der angeklagte Z. erklärte, den A. erst in Königshütte kennen gelernt zu haben, und gestand auch den an Ploch verübten Betrug ein. Während der Verhandlung erlitt der Angeklagte einen Krampfanfall, so daß die Verhandlung eine zeitlang ausgesetzt werden mußte. Als er wieder zum Bewußtsein kam, wurde die Fällung des Urteils vorgenommen, wonach Z. infolge seiner Krankheit zu der zulässig niedrigsten Strafe von 6 Monate Gefängnis verurteilt wurde. Die Untersuchungshaft wurde ihm in Anrechnung gebracht. Gegen Apfelbaum wird, falls es gelingen sollte, ihn zu verhaften, eine weitere Verhandlung stattfinden. k.

**Unfall.** Auf dem Hofe der Suppenküche an der ulica Bytomska wurde die 30 Jahre alte Martha Joschko, von der ulica Bytomska 42 von einem Fuhrwerk überfahren. Mit einem Armbruch wurde sie in das Krankenhaus eingeliefert. Ob der Kutscher Przywarra an dem Unfall die Schuld trägt, ist bisher nicht festgestellt worden. k.

**Selbstversorger in Hühnern.** Bei der Polizei brachte der Leo Lehnert von der ulica Mickiewicza 4 zur Anzeige, daß ihm Unbekannte aus seinem Stalle in der Nacht 9 Hühner und zwei Truthähne gestohlen haben. k.

**Schwere Körperverletzungen.** Die Brüder Ludwig und Johann Bieda, sowie ein gewisser Edward Warzecha aus Ruda hielten am 4. Juli d. Js. eine Gruppe ruhig des Weges gehende Menschen an und verlangten von einigen Feuer für ihre Zigaretten. Weil die Passanten diesem Verlangen nicht nachkommen konnten, kam es zu einer Auseinandersetzung. Hierbei versetzte der Ludwig B. dem Warzec Gruchel mit einem Hammer (!) einen Schlag auf den Kopf, so daß die Schädeldecke platzte. Den August Gruchel verletzte er mit einem Rasiermesser im Gesicht. Weil sich auch Johann B. an den Ausschreitungen beteiligte, wurde ihnen beiden der Prozeß gemacht. In der gestrigen Verhandlung in Königshütte wurde die Schuld nachgewiesen und beide Angeklagte zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden wurde eine Bewährungsfrist zugebilligt, weil die letzte Strafe mehr als 5 Jahre zurück liegt. — An demselben Tage hatten sich der 20jährige Rudolf Gania und der 18 Jahre alte Engelbert Meinka aus Neudorf wegen schwerer Körperverletzung vor der Strafkammer in Königshütte zu verantworten. Beiden wurde zur Last gelegt, am 23. September d. Js. in Friedenshütte den Kaufmann Franz Kupka angefallen zu haben. M. habe dem Kaufmann mit einem Meißel eine Kopfverletzung beigebracht, G. wiederum einen Messerstich, so daß K. längere Zeit im Krankenhaus verbrachte und in Lebensgefahr schwebte. Auch in diesem Falle lautete das Urteil auf je 6 Monate Gefängnis, mit Zubilligung einer Bewährungsfrist von 5 Jahren. k.

# Siemianowitz

**Grubenunfälle.** Auf der Unglücksgrube Richterschacht sind wiederum zwei schwere Unfälle zu verzeichnen. Der Häuer Chwallek wurde beim Zubruchegehen eines Pfeilers von Kohlenmassen verschüttet, wobei er einen schweren Beinbruch sowie ernste innere Verletzungen davontrug. — Auf der gleichen Anlage wurde der Maschinenwärter Wieczorek schwer am ganzen Körper verletzt, indem er zwischen zwei Förderwagen geriet, von denen er zusammengequetscht wurde. Er erlitt Verletzungen am Kopf und allen Gliedmaßen. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Knappschaftslazarett Siemianowitz. o.

**Letzte Frist für Verkehrskarten.** Nur noch bis zum 31. Dezember werden die alten Verkehrskarten zur Erneuerung angenommen. Wer also diese Frist versäumt, hat keine Möglichkeit mehr dazu, denn mit dem 1. Januar 1933 verfallen die alten Verkehrskarten. o.

**Volle Auszahlung der Vorschüsse voraussichtlich.** Wie von der Verwaltung der „Vereinigten" zu erfahren ist, findet am Sonnabend zur normalen Zeit die volle Auszahlung der Arbeitervorschüsse statt. Die Gehaltszahlungen für die Angestellten allerdings befinden sich noch arg im Rückstand. o.

**Eine neue Schrebergärten-Kolonie.** Auf dem, der Vereinigten Königs- und Laurahütte gehörigen Terrain am Wege zum Bienhofpark wird gegenwärtig an der Schaffung einer großen Schrebergärten-Kolonie gearbeitet. Die Umzäunung ist bereits fertiggestellt und die Wässerzuführung ebenfalls in Angriff genommen. Die Parzellen sollen möglichst an Arbeitslose und Minderbemittelte zu einem mäßigen Pachtzins vergeben werden. Den Ausbau hat der hiesige Schrebergartenverin übernommen, welcher finanziell von der Wojewodschaft unterstützt wird. Bei der Zuteilung sollen die früheren Besitzer der Felder, auf welchen die Gartenkolonie angelegt ist, besonders berücksichtigt werden. Durch diese Gärten wird auch unser Stadtbild an Ansehnlichkeit viel gewinnen. o.

**Der Karneval ist da.** Wie in den vergangenen Jahren, wird auch in dieser Faschingszeit der Reigen der großen Karnevalsveranstaltungen von dem durch die Gediegenheit seiner geselligen Feste bekannten Volkschor „Freie Sänger" eröffnet. Schon am Sonnabend, den 7. Januar findet im großen Uherschen Saale das große Kostüm-Maskenfest unter der Devise „Im weißen Rößl am Wolfgangssee" statt. Den Verhältnissen der Zeit entsprechend werden die Eintrittspreise äußerst mäßig gehalten sein. Trotzdem wird diese Veranstaltung in seiner Ausstattung den in früheren Jahren abgehaltenen in nichts nachstehen. Stilechte Saaldekoration sowie die Mitwirkung des Krejciorchesters bürgen für die Befriedigung des verwöhntesten Geschmackes. Zu dieser Veranstaltung sind alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen. Einladungen vermitteln die Mitglieder des Vereins. o.

# Myslowitz

## Beschlüsse des Myslowitzer Magistrats.

Die letzte Myslowitzer Magistratssitzung brachte folgende Beschlüsse: Auf Antrag der Schuldeputation wird die neue Schule 1 und 5 in drei Systeme, das sind 8 Klassen eingeteilt, sobald der 1. Flügel in der neuen Schule, der 27 Räume faßt, fertiggestellt ist. Die Verteilung beginnt mit dem 2. Schulhalbjahr 1932-33 mit dem Vermerk, daß Schule 1 eine geschiedene mit 17 Abteilungen darstellen wird, mit 667 Kindern, von denen 326 Knaben und 341 Mädchen sind. Schule 2 hat 11 Abteilungen mit 453 Knaben, desgleichen Schule 5, die auch mit 11 Abteilungen 446 Mädchen fassen wird. Die bisherige genannte Minderheitsschule heißt von nun an Schule 6. Das Jahresbudget der städtischen Anstalten, wie Elektrizität, Gas usw. ist für das Jahr 1931-32 mit folgenden Angaben abgeschlossen worden: Ausgaben waren es 2 876 454,96 Zloty, Einnahmen 2 888 323,99 Zloty, Reingewinn 11 869,03 Zloty. Ferner ergab die Abrechnung der Weihnachtseinbescherung folgende Ergebnisse: a) Gemeinsame Beihilfe für 520 Personen gleich 5590 Zloty, b) für Arbeitslose, die in Tagesschichten beschäftigt waren 470 Personen gleich 1970 Zloty. Auch die Herstellung von Weihnachtsstriezeln, zu denen das Kreiskomitee 2000 Kilogramm Mehl gespendet hat, kamen von der Stadt Myslowitz außerdem 1300 Kilogramm dazu, zusammen 3300 Kilogramm die den Arbeitslosen gegeben wurden. Das von der Stadt gespendete Mehl, sowie die Abbackung der Striezel kostete 1575 Zloty. Da die Ausgaben der Weihnachtseinbescherung die festgesetzte Summe überschritten, räumte man bereits für das Jahr 1932-33 einen Kredit in Höhe von 335 Zloty ein. Weiter beschloß man, daß ein 2 Meter hoher Drahtzaun für die neue Schule und auch für die Schrebergärten in Auftrag gegeben wird. In Kürze werden auf der Kronprinzenstraße und auf der Modrzejowerstraße 2 Benzintanks errichtet. Zum Schluß der Sitzung kamen Steuer- und Administrationsangelegenheiten zur Aussprache. —ek.

# Schwientochlowitz u. Umgebung

## Der Prügelkönig von Oberschlesien.

Vor kaum drei Monaten feierte ein Milchhändler en gros, Herr Lewerenz aus Schwientochlowitz, seinen 60. Geburtstag. Die bürgerliche Presse brachte aus diesem Anlaß spaltenlange Berichte, zu Ehren des Jubilars und pries seine „Verdienste" himmelhoch. Der „Oberschlesische Wanderer" zeichnete sich dabei besonders aus. Er brachte sogar seine Photographie und titulierte Herrn Lewerenz als „Milchkönig von Oberschlesien". Zahlreiche Klagen, seitens der Untertanen dieses Königreiches, veranlaßten uns nun, in den Machtbereich dieses Milchkönigs gründlich hineinzuschauen, und was da ans Tageslicht kam, ist fast gleichbedeutend mit der Tyrannei, welche die Sklavenhalter aus dem Mittelalter an ihren Parias geübt haben.

Obgleich dieses „Königreich" als Molkerei mitten im Industriebezirk liegt, blieb es von den Stürmen der Revolution vollständig verschont, und der ungekrönte König, Herr Lewerenz, regierte bis zum Jahre 1931 selbstherrlich und absolut. Und wie er regiert! Die Untertanen hält er in eigenen Baulichkeiten seines Dominiums streng abgeschlossen. Gewerkschaftssekretären der freien Richtung ist der Zutritt durch Aushang streng verboten, denn dort gibt es viel Keile und wenig Brot, und wer wider den Stachel lökt, dem wird die Kost ganz und gar entzogen. Frauen, ob alt oder jung, scheint er nun am liebsten zu prügeln. Die Frau Schlossarek und Frau Hilbawski können schon so manches Lied davon singen. Vorgestern vergriff er sich nun in ganz gemeiner Weise an einer jungen Frau, die er nach Strich und Faden verdrosch, weil er sie im Molkereihof angetroffen hat.

Nun ist das Maaß voll, Herr Lewerenz! Die bisherige Unterdrückung und Mißhandlung lassen sich „Ihre" Leute nicht mehr schweigend gefallen. Trotz Ihrer nichtswürdigen Methode, jedem Organisierten den Brotkorb höher zu hängen, ist die Schar derer immer größer, welche an den Sklavenketten ganz stürmisch rütteln und sich zusammenschließen, zum Kampf um Freiheit und Brot! Wir leben immer noch in einem Rechtsstaat, und es wird dafür gesorgt, daß Sie endlich vor den Schranken des Gerichts erscheinen, über das Sie sich bisher so erhaben gedünkt haben. Der Transportarbeiterverband, dessen Vertreter Sie mit dem Staatsanwalt gedroht haben, wird in Ihrem Dominium weitere Umschau halten und ans Licht bringen, was bisher verborgen lag. Sie kaufen ein Haus nach dem anderen und sind der reichste Bürger von Schwientochlowitz. Leben in Hülle und Fülle, während Ihre Arbeiterbienen hungern und manchmal sogar zum Strick greifen müssen. Wenn Sie das Ruder nicht schleunigst herumwerfen und sich nicht bessern, so werden wir uns weiter öffentlich mit Ihnen beschäftigen!

**Bismarckhütte.** (Schwerer Ladeneinbruch.) Bisher nicht ermittelte Täter drangen zur Nachtzeit in den Ladenraum des Kaufmanns Vinzent Henkel ein und stahlen dort mehrere Flaschen Maggi, 40 Fläschchen Meridiol, 500 Maggiwürfel, 8 Kilogramm Margarine, mehrere Päckchen Tee und Kakao, eine größere Menge Schokolade, Toiletteseife, Dessertbutter, Sardinen, einige Flaschen Wein, eine größere Menge Damenstrümpfe und Socken, dann einige Flaschen Himbeersaft, 2 Kaffeemühlen, einen Ventilator, sowie schließlich einen Barbetrag von 200 Zloty. Der Gesamtschaden beträgt 1300 Zloty. r.

**Kochlowitz.** (Feuer in einem Sargmagazin.) In der Scheune des Vinzent Piwon in Kochlowitz, woselbst ein Sargmagazin eingerichtet war, brach Feuer aus. Vernichtet wurde das Dach der Scheune, ferner 2 Tragbahren, 12 Särge, eine Menge Bretter, sowie Strohvorräte. Der Schaden beläuft sich auf 4200 Zloty. r.

# Pleß und Umgebung

**Bijassowitz.** (Große Diebesbeute.) Aus dem Warenlager des Gustav Mandelbaum stahlen Einbrecher 50 Ballen Wolle, 10 Kilogramm Leder, eine größere Anzahl Ledergürte für Sportanzüge, Damenstrümpfe, Socken, Taschentücher und andere Waren. Vor Ankauf wird gewarnt! r.

**Goczalkowitz.** (3 000 Zloty Brandschaden.) In dem Wagenschuppen des Landwirts Georg Zmija brach plötzlich ein Schadenfeuer aus. Es wurde der Schuppen, ferner eine Droschke, landwirtschaftliches Inventar, sowie viel Stroh und Heu vernichtet. Man schätzt den Schaden auf 3000 Zloty. r.

**Nikolai.** (Was kommt zur Beratung.) Nach einer zweimonatlichen Pause beruft endlich der Stadtverordnetenvorsteher für Freitag, den 30. Dezember, die Stadtverordnetensitzung ein, auf welcher die Stadtväter über eine reichliche Tagesordnung von 24 Punkten zu beraten haben werden. Folgende Angelegenheiten stehen zur Beratung: 1. Feststellung des Kandidaten von der Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft für den Stadtverordneten Dziewior, welcher zurückgetreten ist. 2. und 3. Kenntnisnahme des Revisionsprotokolls der Stadtkasse für die Monate Oktober und November. 4. Ergänzungswahl eines Mitgliedes zur Revisionskommission. 5. Ergänzungswahl eines Mitgliedes zum Vorbereitungsausschuß. 6. Wahl der Mitglieder zur Budgetkommission. 7. Auftrag zur Prüfung der Jahresrechnung für 1931 und 1932. 8. Genehmigung zum Anschluß an den städtischen Kanal für den Hausbesitzer Johann Rother auf der Gimnazjalna. 9. Teilweise Uebertragung der Wochenmärkte auf einen anderen Platz. 10. und 11. Verpachtung der städtischen Parzellen auf der ul. Krakowska an die Pächter Johann Jarek und Johann Hanussek. 12. Festsetzung der Prämie für Fleischbeschauer beim Fund von Trichinen. 13. Annahme des Statuts, betreffend Verwaltungsgebühren für die amtlichen Ausweise der Stadt Nikolai. 15. Umbenennung der Bahnhofstraße. 16. Tilgung einer rückständigen Zahlungssumme, die nicht eingezogen werden kann. 17. Annullierung eines Beschlusses der städtischen Korporationen, betreffs Streichung der Gaspreisermäßigung der Firma Miarka. 18. Verkauf des alten elektrischen Motors, einschließlich des Kompressors, aus dem städtischen Schlachthaus. 19. Annahme der vier Räume der Wojewodschaftspolizei zum Gebrauch des Magistrats, gleichzeitig Beschlußfassung über eine Aenderung des Mietsvertrages mit der Polizeikommandantur vom Kreise Pleß. 20. Vermietung von 4 Räumen im Gebäude auf der ul. Miarki an das Kreisschulamt, gleichzeitig Aenderung des Mietsvertrages vom 15. Januar 1931. 21. Vermietung der alten Schulräume. 22. Beschluß einer stufenweisen Liquidierung des Mädchengymnasiums. 23. Wahl von zwei Vertretern aus Handel, Gewerbe und Handwerk in das Kuratorium der öffentlichen Fortbildungsschulen. 24. Geheime Sitzung, welche Personalfragen regeln soll.

# Tarnowitz und Umgebung

**Apfelsinenschmuggler abgefaßt.** Auf dem Bahnhof in Tarnowitz wurde der Anton Owszak aus Lipine, Kreis Nowy Targ, festgenommen, bei welchem eine Menge Apfelsinen vorgefunden worden sind, die der O. aus Deutschland geschmuggelt hatte. r.

# Rundfunk

## Kattowitz und Warschau.

### Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

### Sonnabend, den 31. Dezember.

15,25: Militärische Nachrichten. 15,35: Jugendfunk. 16: Musik auf Schallplatten. 16,40: Ein Spaziergang durch Warschau vor 25 Jahren. 17: Briefkasten für Kinder. 17,25: Musikalisches Zwischenspiel. 17,40: Aktueller Vortrag. 18: Leichte Musik. 19: Verschiedenes. 20: Arien und Lieder. 20,35: Polnische Musik. 22,05: Chopin-Konzert. 22,40: Feuilleton. 23: Tanzmusik. 23,50: Ansprache des Direktors des „Polskie Radjo". 24: Aus Krakau: Glockengeläut. 0,10 bis 2: Aus Warschau: Kabarett.

## Breslau und Gleiwitz.

### Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13.45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15.10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse, Presse.

### Sonnabend, den 31. Dezember.

11.30: Wetter; anschl.: Aus Königsberg: Konzert. 15,40: Blick auf die Leinwand. 16: Die Breslauer Domglocken läuten. 16,10: Kinderfunk. 16,45: In welchem Jahr leben wir? 17,10: Unterhaltungskonzert. 18: Einkehr. 18,25: Wetter. 18,30: Aus dem Schallarchiv. 19,30: Ringsendung! 23,45: Ausklang. 24: Vom Rathausturm zu Breslau: Turmblasen. 0,30: Aus Berlin: Tanzmusik.

# Bielitz, Bia'a und Umgegend

## Bielitz und Umgebung

**Freiheitskampf.**

Glaub' nicht, daß du mit Schwärmerei
Die Freiheit leichtlich kannst erringen,
Auch nicht durch Schimpfen und Geschrei
Wirst du die Freiheit dir erzwingen!
Die Freiheit ist kein loser Strauch
Auf einsam gelbem Hügelrücken,
Den jedes Großmaul, jeder Gauch
Kann grob und mühelos sich pflücken!

Auch läßt sich Freiheit nicht gewinnen
Im Karten- oder Würfelspiel,
Sie muß in deinem Herzen rinnen
Als deines Lebens höchstes Ziel!
Und dieses Gut, das mußt du pflegen
Mit Sorgfalt und Beharrlichkeit,
Zu jedem rechten Erntesegen
Gehören Pflege, Ernst und Zeit!

Die Freiheit ist ein hohes Gut,
Und wer sie klüglich will erringen,
Der muß sein ungestümes Blut
In strenge Zucht und Ordnung zwingen!
Nicht blinde Stürmerleidenschaft —
Nein, frohe Freiheitskämpfermut
Gepaart mit Manneszucht und Kraft
Erringt der Freiheit hohes Gut!

Taefs.

---

**An unsere Abonnenten und Leser!** Von dem alten Brauch, seinen Freunden, Verwandten, Bekannten und Kunden am Neujahrstage einen Glückwunsch zu übersenden, werden viele infolge der Krise nicht in der Lage sein Gebrauch zu machen. Dies würde sich auch bei manchem, der einen großen Freundes- und Verwandtenkreis hat, zu kostspielig stellen. Deshalb empfehlen wir unseren Abonnenten, Lesern, Parteigenossen und Genossinnen von der Einrichtung der „Volksstimme" Gebrauch zu machen und durch die Einschaltung eines Neujahrsglückwunsches in unserer Zeitung an alle seine Freunde und Bekannten auch das Blatt zu unterstützen. Die Berechnung wird eine mäßige sein. Größe und Form wird nach Vereinbarung festgesetzt. **Genossen, Genossinnen und Sympathiker!** Benützet diese Gelegenheit auch zur Werbung neuer Abonnenten! Wer seinen Unmut über die heutigen trostlosen Zustände wirksamen Ausdruck verleihen will, der trete der deutschen sozialistischen Arbeiterpartei als Mitglied bei und werde Abonnent der „Volksstimme"!

**Unglücksfall.** Am Dienstag, den 27. Dezember stürzte der 11jährige Czerny aus Bielitz, Berggasse, beim Eislaufen so unglücklich, daß er sich das rechte Bein brach. Er wurde in das Bielitzer Spital überführt.

**Diebstahl.** Am 12. Dezember hat ein unbekannter Täter aus dem am Bahnhof in Schwarzwasser stehenden Personenzug, zum Schaden des Karl Chrapka wohnhaft in Teschen, einen gelben Koffer mit verschiedenen Kleidungsstücken gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt gegen 400 Zloty. Der Bestohlene hat den Diebstahl erst am nächsten Tage dem Polizeikommissariat in Teschen gemeldet. Die Polizei ist bereits dem Dieb auf der Spur.

**Richtigstellung.** In dem Bielitzer Teil der „Volksstimme" vom 30. Dezember ist in dem Artikel „Wir bieten dem schlesischen Volke unvergleichlich mehr", ein sinnstörender Druckfehler. In dem vorletzten Absatz zum Schluß soll es heißen: Die Ursache liegt in der Verschärfung der **politischen** Diktatur, der sich der bankerotte Kapitalismus bedient.

**Lobnitz.** Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, daß auf der Lobnitzer Bahnstation die ermäßigten Arbeiter-Fahrkarten nicht ausgefolgt werden. Unsere Kritik hat insofern gewirkt, daß diese ermäßigten Karten endlich ausgefolgt werden. Aber ein Verkehrsbeamter, namens Madzia will diese Erleichterung für die Arbeiter wieder illusorisch machen. Wenn jemand nicht ausdrücklich die ermäßigte „Karta Podmiejska" verlangt, so erhält er nur die gewöhnliche Karte, welche 1.80 Zloty kostet, auch wenn er eine ermäßigte Arbeiter-Fahrkarte verlangt. Das sind unnötige Schikanen seitens dieses Beamten Madzia. Soll denn jeder Arbeiter noch irgend einen Spezialkurs absolvieren, damit er die verschiedenen Ausdrücke kennen lernt, die zu gebrauchen sind, um eine ermäßigte Karte zu erlangen? Wenn die Eisenbahnverwaltung der die Bahn benützenden Arbeiterschaft aus Rücksicht auf die heutige schwierige Lage entgegenkommt, so hat doch ein Verkehrsbeamter Madzia kein Recht an solchen Verfügungen der höheren Instanzen herumzukorrigieren. Sollten diese Schikanen weiter durch diesen Beamten betrieben werden, dann werden die Arbeiter gezwungen sein, sich mit der Autobus-Gesellschaft zwecks Einführung billigerer Arbeiterbilletts in Verbindung zu setzen, oder lieber zu Fuß zu laufen. In der gegenwärtigen Zeit des allgemeinen Lohnabbaues und Kurzarbeit muß der Arbeiter mit jedem Groschen rechnen. Der Bahnverwaltung kann es aber nicht gleich sein, ob den Zug einige hundert Fahrgäste mehr oder weniger benützen. Wir würden diesem Verkehrsbeamten Madzia empfehlen, sich gegen das Publikum etwas zuvorkommender zu benehmen, denn das Publikum ist doch nicht wegen ihm da, sondern er ist wegen dem Publikum da!



---

### 1933!

Die Presseberichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes haben am 13 Dezember 1932 die letzte Arbeitslosenübersicht veröffentlicht. Wer Vorstellungskraft genug besitzt, um hinter den trockenen Ziffern auch die Menschenschicksale zu sehen, die von der Arbeitslosigkeit so schwer betroffen wurden und wer es versteht, von diesem Krisenbarometer den richtigen Stand der Krise abzulesen, dem eröffnet sich beim Ueberschreiten der Schwelle des alten Jahres in das neue hinein

**ein grauenvolles Bild der Zerstörung der kapitalistischen Wirtschaft.**

Mit einer nie erwarteten Folgerichtigkeit haben sich die wissenschaftlichen Erklärungen unseres großen Meisters Karl Marx über das Entstehen und Werden der industriellen Reservearmee erfüllt,

**30 Millionen arbeitslose Menschen, 60 Millionen „Hände", stehen vor den Toren der Produktionsstätten der kapitalistischen Welt und schreien nach Arbeit und Brot.**

Während die kapitalistische Wirtschaft von hohem Fieber geschüttelt, krank darniederliegt, suchen die kapitalistischen Wirtschaftsführer in Dutzenden von einander folgenden Konferenzen unablässig nach einem Ausweg aus dieser Krise. Währenddessen schrumpft die Kaufkraft von Millionen Menschen immer mehr zusammen, der Umfang des Welthandels sinkt dauernd herab, Absatzmärkte, früher einmal blühender Industrien, gehen mit jedem Tag verloren, die Zollmauern schieben sich immer mehr in die Höhe und als Folge dieses wahnsinnigen Zustandes schließt ein Betrieb nach dem anderen seine Tore zu und vermehrt so durch die entlassenen Arbeiter immer mehr die ungeheure Armee der Arbeitslosen. Die Widersprüche der kapitalistischen Produktion werden immer mehr offenbar,

**Privatwirtschaft und Volkswirtschaft sind nicht identische Begriffe, sie stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser.**

Die Lehre des Liberalismus vergangener Zeit, daß das Wohl des Einzelnen mit Naturnotwendigkeit auch das Wohl der Allgemeinheit mit sich bringen muß, ist durch die Entwicklung und insbesondere durch die große Weltkrise dieser Zeit endgültig zerstört. Zerstört wie diese Lehre ist das Vertrauen und der Glauben an die wirtschaftliche Kraft des kapitalistischen Systems, hunderttausende früherer Anhänger dieses Systems zweifeln und glauben nicht mehr daran, daß ein Wiederaufbau der Wirtschaft mit kapitalistischen Methoden möglich sein wird.

Die Arbeiterklasse der ganzen Welt steht vor neuen, gewaltigen Aufgaben und Kämpfen.

**Die Forderung nach einem Umbau der Wirtschaft gewinnt immer mehr an Kraft und Raum in den breitesten Massen des arbeitenden Volkes und wird nie wieder von der Tagesordnung verschwinden.**

Unter dem Zeichen dieser Forderungen überschreitet die Arbeiterklasse die Schwelle des alten Jahres und wird im neuen die kommenden Kämpfe für eine bessere Zukunft führen.

---

## „Wo die Pflicht ruft!"

**Kurzwald.** (Faschings-Unterhaltung.) Der Verein Jugendlicher Arbeiter veranstaltet am Sonntag, den 8. Januar, nachmittags, im Gemeindegasthause, eine Faschingsunterhaltung, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Alle Genossen und Freunde werden herzl. eingeladen. Die Brudervereine wollen diesen Tag freihalten.

**Voranzeige.** Der Arbeitergesangverein „Frohsinn" in Bielsko veranstaltet wie alljährlich, so auch dieses Jahr eine Silvesterfeier in den Lokalitäten des Arbeiterheims in Bielsko, wozu er schon heute alle Freunde und Sympathiker des Vereins auf das herzlichste einladet.

**A.-G.-V. „Einigkeit", Aleksandrowice.** Die nächste Singstunde findet am Donnerstag, den 5. Januar statt. Die Sangesbrüder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Obmann.

**Alt-Bielitz.** (Voranzeige.) Am Samstag, den 14. Januar 1933 veranstaltet der Arbeitergesangverein „Gleichheit" in Alt-Bielitz im Gasthaus des H. Andreas Schubert einen Maskenball. Die Brudervereine werden ersucht diesen Tag für Alt-Bielitz freizuhalten.




---

# Der Sternenhimmel im Januar




Nordhälfte: 1. Pegasus 2. Schwan, D=Deneb, 3. Kassiopeia, 4. Leier, W=Wega, 5. Drache, 6. Kleiner Bär, P=Polarstern, 7. Grosser Bär, 8. Bootes, 9. Jagdhunde, 10. Löwe, R=Regulus, D=Denebola. — Südhälfte: 1. Wasserschlange, 2. Kleiner Hund P=Prokyon, 3. Zwillinge, K=Kastor, P=Pollux, 4. Grosser Hund, S=Sirius, 5. Orion, B=Beteigeuze, R=Rigel, 6. Fuhrmann, K=Kapella, 7. Stier, A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 8. Eridanus, 9. Perseus, 10. Andromeda, 11. Walfisch, 12. Widder, 13. Fische. — Erstes Mondviertel: 3. Januar Vollmond: 11. Januar 1933.

Die Sternkarte ist für den 1. Januar um 10 Uhr abends, 15. Januar um 9 Uhr abends, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Nachdem die Sonne am 22. Dezember das Zeichen Skorpion erreicht, und damit den Winter im astronomischen Sinne eingeleitet hatte, beginnt sie im Laufe des kommenden Monats langsam, fast unmerklich, höher zu steigen. Die Folge davon ist eine Zunahme der Tageslänge von etwa 1½ Stunden im Laufe des Januar.

Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 3. Januar ist Erstes Viertel, am 11. Vollmond, am 19. Letztes Viertel und am 26. Neumond.

Von den Sternbildern steht anfangs des Monats gegen 10 Uhr am Ende gegen 8 Uhr, der Orion ziemlich genau im Süden. Wer den Nebel, der unter den drei gleichhellen Gürtelsternen dieses Bildes zu finden ist, einmal im Fernrohr gesehen hat, wird den Eindruck, den diese unendlich weit entfernte, unendlich große Nebelmasse macht, nie vergessen können. So dürfen wir dieses Sternbild, durch das sich das schwache, mattleuchtende Band der Milchstraße hinzieht, ohne Bedenken als das schönste des ganzen Himmels bezeichnen. — Das langgestreckte lateinische W der Kassiopeia und die Andromeda sinken im Westen immer mehr zum Horizont hinab, dagegen steigt im Osten das gewaltige Sternbild des Großen Löwen am Himmel empor. Wenn wir uns durch Regulus, den hellsten Stern dieser Konstellation, den roten Aldebaran im Stier und den am Himmel stehenden Mond oder einen Planeten eine Kreislinie gezogen denken, dann haben wir den Tierkreis, die Bahn, in der sich Sonne Mond und Planeten um die Erde zu drehen scheinen. — Die Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orion nach links unten führt uns zum Sirius, dem hellsten Stern des Himmels, dagegen finden wir rechts über dem genannten Sternbild den schon erwähnten Stier mit den beiden Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden. Der helle Stern über unseren Köpfen ist Kapella im Fuhrmann, weiter nach Westen, unterhalb der Andromeda, neigen sich Widder und Walfisch zum Untergange.

Von den Planeten sind Mars, der rote Bruder unserer Erde, und Jupiter, der größte Körper unseres Sonnensystems, von den späten Abendstunden an die ganze Nacht hindurch sichtbar. Wer über ein Prismenglas oder ein kleines Fernrohr verfügt, sollte es sich nicht nehmen lassen, des öfteren den hellen Stern zu beobachten, der in glänzend gelber Farbe als hellstes Objekt am Himmel steht, und der bei der Betrachtung durch diese optischen Hilfsmittel vier Monde sehen läßt, die ihre Stellung gegen den Planeten von Abend zu Abend wechseln. — Am Morgenhimmel kann in den ersten Tagen des neuen Jahres der sonnennächste aller Planeten, Merkur, aufgesucht werden, und auch die Venus leuchtet jetzt als Morgenstern.

# Freigewerkschaftliche Rundschau



## Friede den Arbeitern im neuen Jahre!

Die nächsten Stunden verkünden uns von den Türmen durch Glockengeläut den Einzug des neuen Jahres. Friede den Menschen auf Erden. So sang man zur Weihnacht und im Frieden soll die Menschheit in das neue Jahr hineingeführt werden. Unsere oberschlesische Arbeiterschaft glaubt im starken Maße an diese Verkündigung. Trotzdem sie täglich vom Haß und Unfrieden umgeben wird. Die Arbeit, die ein allgemeines Gesetz der Menschheit ist, dürfte das Symbol des Friedens darstellen, und doch ist es in unserer Heimat anders. Die nationalistischen kapitalistischen Kräfte wühlen und schüren, um diesen Frieden der Arbeit nicht zustandekommen zu lassen. Menschen aus gleichem Fleisch und gleichem Blut werden gegeneinander gehetzt, werden zu Feinden und Mördern an dieser heiligen Sache.

Oberschlesische Heimat der Arbeit müßte für die Arbeiterschaft ein Zeichen der Liebe zueinander sein. Dieses so umstrittene Stückchen Erde wird von dem Feind der Arbeit, dem Kapitalismus, so einheitlich international ausgebeutet. Ob polnische, deutsche, französische oder amerikanische Unternehmer, alle diese kennen nur eins, das ist die internationale Profitgier, unter strenger Innehaltung der internationalen kapitalistischen Einigkeit, und Du, Arbeiter, statt diesem Anzeichen zu folgen und dich mit deinem Bruder in der Abwehr der Ausbeutung einig zu fühlen, haßt den Mitarbeiter, verachtest ihn, weil er eine andere Zunge spricht. Einige von diesem internationalen bezahlte nationalistische Elemente wühlen zwischen dir, locken Dich in nationalistische Vereine, nationalistische Gewerkschaften, und glauben dir von der nationalistischen Kultur und dessen Verteidigung zu erzählen. Du, Arbeiter, glaubst ihnen, du folgst dem Rufe und untergräbst deine eigene Existenz. Du vernichtest den schwer beackerten Boden und säest Unkraut, das zu Feinden der Arbeit heranwächst. Du, Arbeiter, läßt dich zum Werkzeug einer besitzenden kapitalistischen klerikalen Klasse machen. Du hilfst denen, die dich ausbeuten und deiner Familie Schaden zufügen, zu einer besseren, ruhigeren Ausbeutung deiner Kräfte.

Tausende sind im jetzigen Jahre durch diese Uneinigkeit der Arbeit aufs Straßenpflaster geflogen. Tausende gehen von Tür zu Tür und betteln um ein Stückchen Brot. Tausende von Müttern müssen um eine karge Suppe die Suppenküchen aufsuchen. Tausende und Millionen von Menschen glauben an den Frieden der Menschheit und müssen dennoch am Ende des Jahres 1932 im Elend, der Verzweiflung nahe, den Unfrieden der Menschheit sehen.

Während die andern Besitzenden am Fest der Weihnacht in Hülle und Fülle schwelgten, und den Sylvester beim Knallen der Sektflasche, funkelndem Licht und berauschender Musik den Abschluß des alten und den Anfang des neuen Jahres begehen, wird aus Tausenden und Millionen von Lippen gefragt, wann wird das Jahr der Erlösung für uns Menschen begangen werden, wird das Jahr 1933 uns aus diesem Elend heben? — Werden es die letzten Tage der unerträglichen Not sein, die wir 1932 erleben mußten? — Und wiederum werden Tausende und Millionen in Hoffnung aufgehen, indem sie von dem neuen Jahr den Frieden, die Erlösung erhoffen. —

Doch so wie die letzten Tage der Vergangenheit, so werden die Tage der Zukunft uns Arbeitern auf Erden nicht den Frieden bringen. Es wird nur ein Glaube an den Frieden sein, jedoch wird die Arbeiterschaft in Not und Elend weiter verbleiben. Die ersehnte Zeit, wo die Arbeiterschaft in Frieden leben wird, kann nicht in der heutigen Zeit, wo die Menschen sich hassen. eintreten. Erst mußt du, Arbeiter, dich mit deinem Mitarbeiter versöhnen, erst müßt ihr die Ketten der Arbeit fester und enger schließen. Es muß Glied um Glied gleich stark und gleich lang sein. Es muß erst die Organisation des Willens für eine bessere Zukunft vergrößert und mächtig gemacht werden. Es müssen alle Arbeiter der Länder sich als Arbeiter als die Bedrängten, fühlen. Es muß erst der internationalen kapitalistischen Wirtschaft die vorhandene Internationale der Arbeit mächtig ausgestattet werden. Es muß die internationale freie Organisation und die Organisation der sozialistischen Partei mächtiger ausgebaut werden. Nur dann, wenn du, Arbeiter, dich diesen freien sozialistischen internationalen Klassenorganisationen anschließt, wenn du Mitglied dieser großen Millionenbewegung wirst, dann wird dieser internationale Kapitalismus vor dir die Waffen strecken, dann wirst du der Leiter deiner Schicksale werden. Dann wirst du nicht nur den Glauben an einen Frieden besitzen, du, Arbeiter, wirst dann den Frieden und die Arbeit für dich und deine Angehörigen schaffen und es wird die Erde dein sein.

## Sanierung oder Untergang

Die Generalversammlung der Spolka Bracka beschloß am 16. Dezember wiederum eine erhebliche Herabsetzung der Leistungen der Pensionskasse, denn nicht weniger wie 15 Prozent nahm man den Invaliden und Witwen. Die Waisen sind mit dem blauen Auge davongekommen, wohl auch nur deshalb, weil von ihrer fürstlichen Rente nichts mehr zu nehmen ist. Angesichts der bisherigen Herabsetzung der Leistungen dieser größten Sozialinstitution Polnisch-Oberschlesiens muß man sich fragen: **Wird es möglich sein, diese Versicherung für die Zukunft zu halten?** Jeder ehrliche und offene Mensch wird da, nach den heutigen Methoden, sagen müssen: **Die Spolka Bracka ist am Sterben!** Und warum?

Der letzte Bericht des Vorstandes stellt unwiderruflich fest, daß die Mitgliedschaft im letzten Jahr um rund 24 Prozent gefallen ist. Daß dieses Fallen für die Institution ein schwerer Schlag ist, wird und kann kein Mensch ableugnen. Und wie sieht die Zukunft aus? Während sonst in den Wintermonaten die Belegschaften auf den Gruben stiegen, haben wir momentan noch eine Unmenge Reduzierungsanträge beim Demobilmachungskommissar liegen, wobei die einzelnen Verwaltungen ihren Willen durchführen werden, denn nicht mit Unrecht hat man gelegentlich diesen Herrn Reduzierungskommissar genannt. Durch dieses Vorgehen der Grubenbarone wird besonders im kommenden Frühjahr die Mitgliedschaft in der Spolka Bracka eine nochmalige Verringerung erfahren. Dazu kommt das dauernde Steigen der Invalidenziffern, das in der kommenden Zeit sich noch stärker ausdrücken muß, werden doch die noch im Betrieb stehenden Kumpels bis zum Blut ausgesaugt, so daß logischerweise eine vorzeitige Berufsunfähigkeit eintreten muß.

Dazu sind die Reserven der Spolka Bracka Ende 1933 vollständig aufgebraucht, und die Krankenhäuser lassen sich schlecht ohne schwere Verluste absetzen. Wenn nun den Knappschaftsältesten seitens der Administration erklärt wird: Wir halten aus eigener Kraft durch!, **so ist dies ein furchtbarer Leichtsinn, der sich rächen wird und muß; denn ohne Hilfe von außen kann die Spolka Bracka nicht mehr lange bestehen.** Dies muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden. Oder kann man dem oberschlesischen Arbeiter noch lange zumuten, daß er trotz der so starken Reduzierungen, sei es in der Kranken- oder Pensionskasse, seine Beiträge in der bisherigen Höhe weiter zahlt. Wenn es ihm heute schon bei den vielen Feierschichten schwer fällt, sich den Abzug gefallen zu lassen, so kann man es bei dem angekündigten Lohnabbau nicht mehr verargen, wenn er mit der Forderung kommt, die Beiträge entsprechend den heutigen Zeit- und Lohnverhältnissen zu senken.

Und dieses Letztere bedeutet den Untergang der Spolka Bracka, denn neben dem Mitgliederschwund noch eine Herabsetzung der Beiträge hält sie nicht aus. Wenn wir heute von einer Beitragssenkung schreiben, so von der Voraussetzung aus, daß man alle Möglichkeiten erwägen muß, und gerade letztere, denn unter welchen Verhältnissen der Kumpel bei den vielen Feierschichten lebt, ist allgemein bekannt.

Wie aber stellen sich die maßgebenden Instanzen der Spolka Bracka ein. Die Administration erklärt durch ihren Leiter Dr. Potyka: „Löschen muß man so lange es brennt, und nicht, wenn der Bau bereits abgebrannt ist." Nun wurde bereits zweimal gelöscht, und doch nur für kurze Zeit konnte der Brand beschränkt werden. Da hilft alles Vertrauen auf die eigene Kraft nichts, und sollte man doch der Oeffentlichkeit, und insbesondere den Invaliden, keine falschen Illusionen vormachen. Aber die Administration befürchtet, und dies wohl teilweise nicht mit Unrecht, eine Sanierung nach Regierungsart durch Kommissarwirtschaft, bei welcher das heutige System, der Oberschlesier, schlecht wegkommen würde. Wurde doch schon in Warschau einmal gesagt: Wenn Polen keine besondere Versicherung, dazu noch für bestimmte Arbeitergruppen hat, wird sich der Oberschlesier damit begnügen müssen, wenn er diese einmal verliert.

Also fürchtet man sich seitens der Leitung an die Regierung um Hilfe zu treten, wobei man dann noch vaterländisch erklärt: Wenn die Haushaltdefizite im Staate so groß sind, haben wir keine Hilfe zu erwarten! Von der schlesischen Wojewodschaft kann sie angeblich auch keine Hilfe erwarten. Die Arbeitgeber hingegen kann man nicht zwingen, das sogenannte Tonnagengeld zu zahlen. Also der einzige Trost Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst. —

Und die Knappschaftsältesten? Wohl recht, wenn sie einesteils den noch in den Betrieben stehenden Mitgliedern Rechnung tragen. Doch ist diese Vertretung der Interessen an unrechter Stelle angewandt, wofür sie dann schon die Auszahlung erhalten werden. Nur mit dem Vertrauen auf die Administration und der Entschädigung für ihre Tätigkeit ist die Spolka Bracka nicht zu halten.

Man mußte gerade seitens der Knappschaftsältesten auf der letzten Generalversammlung schon den Mut aufbringen und den Vorschlägen der Gewerkschaften folgen, indem man den Antrag der Administration ablehnte, um die Oeffentlichkeit auf diese Sozialinstitution aufmerksam zu machen.

**Ob die polnische Regierung ein Interesse an der Spolka Bracka hat?** Sie muß und wird es haben, denn 52 000 Menschen werden von der Spolka Bracka erhalten, was mit den Familien fast 100 000 Personen ausmacht. Es wird und kann der Regierung nicht gleich sein, was mit diesen Leuten geschieht, wenn die Spolka Bracka die Renten voll und ganz einstellt. Um wieviele Tausende Unterstützungsempfänger wird der Staat, werden die Kommunen durch die Spolka Bracka erleichtert? Dies muß den Herren oben gesagt werden. Wenn die Regierung im kommenden Jahr nur die der Spolka Bracka gehörigen 3 180 000 Zloty der Völkerbundsliga mit Zins und Zinseszinsen ab 13. April 1930 auszahlt, ist ein großes Loch der Spolka Bracka für 1933 geflickt. Wenn sie dann der polnischen Knappschaft die Renten zurückerstattet, die sie für die polnischen Staatsbürger zahlt, die Ansprüche an die deutschen Knappschaften haben, die die Spolka Bracka zahlt, ist ein weiteres Loch zugestopft. Die letzteren Renten kann sie dann bei Zahlungsaufnahme der deutschen Knappschaften für sich einziehen. Dann gibt es noch ein Mittel, um der Spolka Bracka auf die Beine zu helfen. Im Geschäftsbericht wird angegeben, daß die Förderungsziffer pro Mann der Belegschaften zu den Vorjahren erheblich gestiegen ist, weshalb die Arbeitgeber zu ihrem Nutzen gegen 11 Prozent ihrer Belegschaften abbauten. Der Ausfall an Lohngeldern dieser 11 Prozent kam einzig und allein den Grubenbaronen zugute. Dafür können sie ohne Schaden ihre Beiträge etwas erhöhen, durch die Zahlung des sogenannten Tonnagegeldes. Wenn sie entgegenhalten wollen, daß der Auslandsabsatz ständig fällt, verweise man sie auf die Hebung des Innenabsatzes, durch Reduzierung der Kohlenpreise. Wenn aber die Inlandskonsumenten die Kosten für den Auslandskonsum tragen sollen, kann man sich nicht wundern, wenn sie dann zum altertümlichen Heizmaterial, dem Holz, zurückgehen. Die bestehenden Statistiken betreffend Kohlenverbrauch der Länder reden eine zu deutliche Sprache.

Also bei einigermaßen gutem Willen kann der Spolka Bracka von außen geholfen werden, diese Finanzmisere zu überstehen, ohne daß die Invaliden und Witwen so stark geschädigt werden. Diese Argumente müssen aber an den bestimmten Stellen ohne Scheu durchgedrückt werden, und soll auch schließlich noch eine Aufsichtsperson der Regierung mehr in die Spolka Bracka kommen. Zur Durchführung dieser Forderungen werden die Gewerkschaften bestimmt ihre Hand geben. — Den Knappschaftsältesten aber eins für die Zukunft: Das Herumwursteln in beiden Kotes bringt Euch auf den Hund! Fällt ihr den Gewerkschaften nochmals so in den Rücken, wie bei der letzten Generalversammlung, dann wundert euch nicht, wenn ihr in der Zukunft alles allein ausbaden müßt.

## Die Arbeitslage in den Eisenhütten

Die letzten Russenaufträge werden im Monat Dezember langsam aufgearbeitet. Neue große Bestellungen sind augenblicklich nicht eingegangen. Wie wir den einzelnen Tageszeitungen entnehmen, wird augenblicklich über größere Russenaufträge verhandelt. Allerdings soll dabei die Finanzfrage (Diskontierung von Wechseln) die größten Schwierigkeiten bereiten, besonders da man bei uns in Polen niemanden für die Diskontierung findet. Ausländische Banken, mit Ausnahme der deutschen, finden wenig Neigung, sich an diesem Geschäft zu beteiligen. Es wird sich zeigen, ob man das deutsche Kapital für die Besserung der Wirtschaftslage in Polnisch-Oberschlesien engagieren wird. Sollte dieses Geschäft nicht zustande kommen, so wird die Arbeitslage ab 1. Januar eine wesentliche Verschlechterung erfahren.

Bis zum Monat November waren die Verhältnisse in den Eisenhütten günstiger als wie im Jahre 1931 um die gleiche Zeit. Die Produktion bei den Hochöfen hatte sich im Verhältnis zum Jahre 1931 gleichen Monats, um zirka 8 Prozent, bei den Stahlwerken, um zirka 50 Prozent, bei den Walzwerken um zirka 40 Prozent gebessert gehabt. Der Absatz für Walzwerkprodukte hatte im Monat November eine Veränderung erfahren. Während im Monat Oktober 15 553 Tonnen abgesetzt worden sind, sind im Monat November nur 11 849 Tonnen abgesetzt worden, was ein Fallen von 23,8 Prozent bedeutet. Im Verhältnis zum November 1931 ist der Absatz von Walzwerkprodukten im Binnenlande dieses Jahr um zirka 40 Prozent gesunken. Der Export von Walzwerkprodukten betrug im November 16 069 Tonnen zirka 1,4 Prozent weniger als im Monat Oktober. Im Verhältnis zum November 1931 hat die Einfuhr von Walzwerkprodukten eine Steigerung um zirka 11 000 Tonnen erfahren. Die Zahl der Arbeiter in den Eisenhütten beträgt augenblicklich 17 450. Im Verhältnis zum Oktober dieses Jahres sind 189 angenommen worden. Im Verhältnis zum Jahre 1931 gleichen Monats, sind bis zum Monat November 1932 7500 Arbeiter gleich 30 Prozent entlassen worden und im Verhältnis zum Jahre 1931 im November, 10 604 gleich 37,8 Prozent entlassen.

Berücksichtigen wir, daß wir in den Jahren einer guten Konjunktur 34 000 Arbeiter in den Eisenhütten beschäftigt hatten, so sind in den Eisenhütten bis zum November 1932 über 50 Prozent Arbeiter abgebaut worden.

## Uebertriebene Handelskosten auf den Schachtanlagen

Es ist zur allgemeinen Gewohnheit bei den Gruben geworden, mit Selbstkostenzahlen je geförderte Tonne Kohlen zu operieren, welche der Wirklichkeit in keinem Falle entsprechen. Diese so fälschlich errechneten Zahlen werden dann bei den Tariflohnverhandlungen als unumstößliche Tatsachen in die Debatte geworfen und auf diese Weise dem Verhandlungsleiter oder dem Schlichter fiktives Material unterbreitet, so daß auf Grund dessen Fehlschlüsse gezogen und die Lohnverhältnisse der Arbeiter verschlechtert werden. Ein drastisches und krasses Beispiel bietet auf diesem Gebiete die Schaffgotsche Verwaltung, mit ihren polnisch-oberschlesischen Schachtanlagen Paulus, Lithandra und Gotthardtschacht.

Auf diesen Anlagen werden die monatlichen Selbstkosten je Tonne geförderter Kohlen auf 11 Zloty errechnet. Auch bei dieser Berechnung schon wird nach allen Regeln der Kunst geschoben. So setzt man in diese Kalkulation beispielsweise den Posten für Grubenbauholz mit dem doppelten Werte ein, als wie der jeweilige Marktpreis von Grubenholz beträgt. Dies ist leicht erklärlich, denn die Schaffgotsche Verwaltung liefert das Grubenholz aus eigenen Waldbeständen und die Forstverwaltungen verkaufen ihren eigenen Gruben das Holz zum doppelten Holzmarktpreis. Auf diese Weise rentiert sich die Forstwirtschaft und die Tonnenselbstkosten gehen dementsprechend künstlich in die Höhe. Buchmäßig hat alles seine Richtigkeit und ist gesetzlich einwandfrei belegt, der Pferdefuß zeigt sich dann aber bei der rückwärtigen Bewegung der Arbeiterlöhne, die auf dieses gefälschte Belegmaterial aufgebaut werden.

Nun läßt sich in der Praxis die Schiebung bei der Kalkulation des technischen Tonnenselbstkostenpreises nicht ins Unbeschränkte fortsetzen, da diese Zahlen mit der Kalkulation der anderen fremden Schachtanlagen einigermaßen übereinstimmen müssen. Anders liegt dies bei der Festsetzung der Handelskosten, welche auf den einzelnen Anlagen sehr große Unterschiede aufweisen können, hervorgerufen beispielsweise durch hohe Verwaltungskosten, Tantiemen, Gehälter usw. So betragen bei den Gruben der Schaffgotschen Verwaltung die Handelskosten rund 4,50 Zloty je Tonne geförderter Kohlen. Verglichen mit den Betriebskosten von 11 Zloty ergibt dies 40,9 Prozent Handelskosten pro Tonne, oder drei Fünftel zu zwei Fünftel. Während also in den ersten drei Fünfteln sämtliche Arbeiter-, Material-, Betriebskosten usw. enthalten sind, werden die restlichen zwei Fünftel von den Verwaltungskosten aufgebracht.

Nun sind die Gehälter der Betriebsbeamten auf diesen Schachtanlagen eigentlich tarifmäßig normal selbst einschließlich der Tantiemen, die 10—15 Prozent der Gehälter betragen. Auch die Direktorengehälter können im Verhältnis zu anderen Betrieben und Unternehmungen als tatsächlich normal bezeichnet werden, denn sie schwanken dort zwischen 4—5000 Zloty monatlich. Dagegen aber beträgt das Gehalt des leitenden Generaldirektors Jungels, früher Reserveoffizier beim 51. Infanterieregiment Breslau, monatlich 110 000 Zloty, (in Worten: Einhundertzehntausend Zloty). Dadurch erreichen eben die Handelskosten eine Höhe von über 40 Prozent.

Solche Errechnungen und verschobene Kalkulationen sind naturgemäß wirtschaftlich auf die Dauer untragbar auch für den bestsituiertesten Staat, was man beispielsweise im englischen Bergbau sehr schnell erkannt und beseitigt hat, nämlich dadurch, daß jeder Grubenbetrieb, dessen Handelskosten 10 Prozent der Tonnenselbstkosten übersteigt, entschädigungslos enteignet wird. Dies ist aber in England der Fall!!!!? . . .

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

